

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— z., mit Zustellgeld in Polen 4.40 z., in der Provinz 4.80 z. Bei Postbezug monatlich 4.39 z., vierteljährlich 13.16 z. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— z., Deutschland und übriges Ausland 2.56 Rml. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Aufschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto. — Jnh.: Concordia Sp. A.). Fernsprecher 6106, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Hg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abstellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlicher Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postkonten in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto. — Jnh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Dienstag, 4. Juni 1935

Nr. 127

Die neuen Wahlordnungen zum Parlament

Von unserem Warschauer A.-Vertreter.

Die erste Sitzung vom Sejm und Senat im Rahmen der durch den Staatspräsidenten einberufenen außerordentlichen Session des Parlaments wird voraussichtlich lediglich dem Gedenken des Marschalls Piłsudski gewidmet sein, und erst nach Pfingsten wird in die Beratung der Entwürfe der neuen Wahlordnungen eingetreten werden können. Sicherlich werden diese Beratungen mehrere Wochen in Anspruch nehmen und die Wahlordnungen erst um die Mitte Juli verabschiedet werden können; daß die vom BB vorgelegten Entwürfe auch durch die ausgiebigste parlamentarische Behandlung wesentliche Änderungen erfahren werden, steht indessen nicht zu erwarten. Anträge, die der technischen Verbesserung der Entwürfe dienen sollen, dürften auch auf Annahme zu rechnen haben, wenn sie von der Opposition vorgebracht werden, Anträge, welche die Entwürfe grundsätzlich verändern wollen, dagegen haben nicht einmal Aussichten, wenn sie von BB-Seite eingebracht werden sollten. Das hat sich auf der Sonnabend-Sitzung des parlamentarischen BB-Klubs deutlich gezeigt.

Alle Redner, die auf dieser Sitzung das Wort ergriffen haben, waren mit den Entwürfen unzufrieden. Der Gewerkschaftsflügel des BB sprach durch Paczel sein Bedauern darüber aus, daß seine Änderungsanträge keine Berücksichtigung beim BB-Präsidium gefunden haben. Dratwa malte die Gefahr lokaler interner Zwistigkeiten im Regierungslager um die Parlamentsmandate in bunten Farben aus; fogar Somoja aus Polomea erklärte seine Unzufriedenheit offen. Das BB-Präsidium allein schien von seiner Arbeit an den Wahlordnungen befriedigt. Nachdem Makowski, der so hervorragenden Anteil an der Ausarbeitung der neuen Verfassung genommen hatte, unter nicht ganz geklärten Umständen aus dem Kreise der Verfassungsväter plötzlich ausgeschieden ist und Podojski — langjähriger stellvertretender Generalsekretär des BB — seine Rolle übernommen hat, ist wieder ein Verfassungstriumvirat da, das anscheinend nicht mit sich reden läßt: Slawek-Car-Podojski. Dies Dreigestirn setzte schließlich die einstimmige Annahme der Entwürfe der Verfassungsgruppen durch. Eindrucksvoll ist die Zustimmung des 333-Gewerkschaftsführers Moraczewski, der noch vor wenigen Tagen in der „Front Robotniczy“ über die Entwürfe zu den Wahlordnungen geschrieben hat, daß sie die Zusammensetzung des Parlaments „völlig in die Hände der exekutiven Gewalt“ legten und daß „ein solches Parlament nicht der Vertreter der Bevölkerung sein würde“, ja daß „der Kampf um Gleichberechtigung offensichtlich aus dem hoffnungslosen Gebiet des Parlaments auf ein anderes verlegt“ werde. Im „Gaz“ konnte man noch am Sonntag früh lesen, daß die Wahlordnungspläne des BB-Präsidiums zu der Befürchtung Anlaß gäben, daß in den Sejm nur „lokale Notabeln... Leute ohne Vorbereitung auf und ohne Verständnis für die staatlichen Dinge“ entsandt werden würden. Trotzdem: einstimmig angenommen. Das ist Rückgrat.

Am Grunde ging es den Herren im BB, die mit den Wahlordnungsprojekten nicht zufrieden waren, selbstverständlich nicht um allgemeine politische Gerechtigkeit oder irgendein anderes Prinzip, dem sie etwa dienten: es ging ihnen darum, daß sie sich ihren eigenen Platz nach Möglichkeit sicherten. Daher wollte der Gewerkschaftler die Gewerkschaften, der Konservative den großen Grundbesitz, der Sozialgewaltige die „lokalen Belange“, der Zentralgewaltige die „allgemeinen Belange“ besser berücksichtigt wissen. Dürften auch die meisten BB-ler Goethe nicht gelesen haben: das Goethewort: „Sehe

Einberufung der außerordentlichen Parlamentssitzung

Die Wahlordnung vom Regierungsblock angenommen — Posen wählt vier Senatoren

Am Sonnabend mittag stellte sich der Chef des Rechtsbüros des Ministerpräsidenten, Władysław Paczowski, im Sejmgebäude ein, wo er den Marschällen des Sejms und Senats eine Verordnung des Staatspräsidenten folgenden Inhalts überreichte:

Verordnung des Staatspräsidenten über die Eröffnung der außerordentlichen Sejm-Sitzung.

Auf Grund des Art. 12, Punkt c der Verfassung eröffne ich mit dem heutigen Tage die außerordentliche Sejm-Sitzung zwecks Erledigung folgender Angelegenheiten: Gesetz über die Wahl des Staatspräsidenten, die Wahlordnung für den Sejm und die Wahlordnung für den Senat.

Warschau, den 1. Juni 1935.
Staatspräsident (—) J. Mościcki.
Ministerpräsident (—) W. Slawek.

Das Schreiben an den Senatsmarschall weist denselben Inhalt auf, betrifft aber die Eröffnung der außerordentlichen Senatsitzung.

Am Sonnabend fand im Klublokal des Regierungsblocks im Sejm unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Slawek eine Vollsitzung der dem Klub angehörenden Abgeordneten und Senatoren statt. Nach Eröffnung der Versammlung ehrten die Versammelten das Andenken des verstorbenen Marschalls Piłsudski durch einen Augenblick des Schweigens.

Sodann referierte Abgeordneter Podojski über das Projekt der Wahlordnung für Sejm und Senat und Vizepräsident Car über das Gesetzesprojekt über die Wahl des Staatspräsidenten. Nach diesen Referaten fand eine kurze Aussprache statt, während der von Seiten des Präsidiums Erläuterungen zu den Vorschlägen gegeben wurden. Zum Schluß wurden die Vorschläge einstimmig angenommen.

Die Agentur Jizta berichtet, daß die Versammelten zum Zeichen ihres Vertrauens für den Vorsitzenden Slawek und ihrer Anerkennung für die Arbeit des Präsidiums eine herzliche Rundgebung veranstalteten.

Einzelheiten über die Wahlbestimmungen

Die Agentur Jizta ist in der Lage, Einzelheiten über die am Sonnabend vom Regierungsblock angenommene Wahlordnung mitzuteilen. Danach enthalten die Vorschläge folgende grundsätzliche Bestimmungen:

Die Zahl der Abgeordneten wird auf 208 festgesetzt. Das aktive Wahlrecht besitzt jeder Bürger ohne Unterschied des Geschlechts, der am Tage vor der Anordnung der Wahl das 24. Lebensjahr vollendet hat. Das passive Wahlrecht (das Recht zur Wählbarkeit) besitzt im Bereich des ganzen Staatsgebietes jeder Bürger, dem jeder, wo er bleibe, und, wer steht, daß er nicht falle!“ war ihnen durchaus gegenwärtig. Kann die Mehrzahl der BB-Senatoren auch darauf rechnen, wieder in den Senat entsandt zu werden, so müssen von den 248 Sejm-BB-isten doch sicher 40 in die Wüste, da der neue Sejm nur 208 Mandate haben soll, und die doppelte Anzahl, wenn Slawek sich im neuen Sejm „nur“ mit der Dreiviertelmehrheit begnügen wollte. Das ist gewiß bitter, besonders in Ansehung der Diäten, und die Herren sind zu verstehen.

Eine Darstellung der Prinzipien, die angeblich den Entwürfen der neuen Wahlordnungen zugrunde liegen sollen, ist das BB-Lager der Öffentlichkeit einstweilen noch schuldig geblieben. Sie wird noch kommen, denn man wird doch nicht prinzipienlos erscheinen wollen. Was vorher war, der Wahlordnungsplan oder das noch zu bemühende Prinzip, werden wir dann zu enträtseln haben. Einstweilen wirft die Regierungspresse, um das künftige Parlament schmachtlich zu machen, dem vergehenden jetzi-

gen Wahlrecht zusteht und der am Tage vor der Anordnung der Wahl das 30. Lebensjahr beendet hat.

In den Bezirken, in denen sie amtieren, dürfen nicht wählen: die Wojewoden und die ihnen unterstellten Beamten, Staatsanwälte, mit Ausnahme der Staatsanwälte des Obersten Gerichts, Schlichter und die ihnen unterstellten Abteilungsleiter, Schulinspektoren und Inspektoren, Direktoren der Finanzkammern und die ihnen unterstellten Beamten, Offiziere und Mannschaften der Staatspolizei. Die Wahlen finden an einem Sonntag statt.

Der Wahlzeitraum, d. h. die Zeit von der Anordnung der Wahlen bis zum Wahltag, darf nicht kürzer als 54 Tage und nicht länger als 60 Tage sein.

Zur Durchführung der Wahlen werden berufen: ein Generalwahlkommissar sowie Bezirks- und Kreiswahlkommissionen. Das ganze Staatsgebiet wird in

104 Wahlbezirke eingeteilt, auf die je zwei Abgeordnetenmandate entfallen. Die Kandidatenliste wird in jedem Wahlbezirk von einer „Bezirksversammlung“ unter Vorsitz des Bezirkswahlkommissars aufgestellt. Die Wahlversammlung wird sich aus Vertretern der territorialen Selbstverwaltungen, der wirtschaftlichen Selbstverwaltungen und der Berufsorganisation zusammensetzen.

Außerdem können je 500 Wähler einen Delegierten entsenden.

Die Unterschriften auf der Anmeldeliste müssen notariell beglaubigt sein. Die Gebühr beträgt je Unterschrift 10 Groschen.

Das Recht zur Namhaftmachung von Abgeordnetenandidaten besitzt jeder Teilnehmer an der Bezirksversammlung. Wenn nur vier Kandidaturen genannt werden, dann werden alle vier in die Liste eingetragen. Wenn mehr als vier genannt werden, dann findet eine Abstimmung statt. In die Liste eingetragen werden darauf alle diejenigen Kandidaten, die mindestens ein Viertel der Stimmen auf sich vereinigt haben.

Jeder Kandidat darf nur in einem Wahlbezirk kandidieren.

Auf Grund der Wahl erhalten diejenigen zwei Kandidaten die Sejmmandate, auf die die meisten Stimmen abgegeben wurden, jedoch müssen für jeden mindestens 10 000 Stimmen abgegeben werden.

Die Abstimmung findet in der Weise statt, daß jeder Wähler im Wahllokal einen Stimmzettel mit der Kandidatenliste erhält. Auf diesem Stimmzettel trägt er die Namen der zwei Kandidaten ein, für die er stimmen will.

Die Zahl der Senatoren wird auf 96 festgesetzt, von denen ein Drittel vom Staatspräsidenten ernannt und zwei Drittel von den lokalen Wahlkollegien der einzelnen Wojewodschaften gewählt werden.

Diese Wahlkollegien setzen sich aus Delegierten zusammen, die von Bürgern gewählt werden, welche das Wahlrecht auf Grund persönlicher Verdienste,

des Bildungsgrades oder des Vertrauens der Bürgerschaft besitzen.

Das Wahlrecht für den Senat werden besitzen: auf Grund persönlicher Verdienste: Bürger, die einen der folgenden Orden Ordobzemia Polki, das Verdienstkreuz; Militari, das Unabhängigkeitskreuz oder die Unabhängigkeitsmedaille, das Kampfkreuz, den Orden Ordobzemia Polki, das Verdienstkreuz; auf Grund des Bildungsgrades:

a) Bürger, die eine höhere Schule oder eine Fachschule mit Lyzeumscharakter oder eine Offizierschule oder eine Unteroffizierschule beendet haben; b) Bürger, die vor Einführung der neuen Schulordnung eine Schule beendet haben, die den obengenannten gleichberechtigt ist, oder die den Offiziersgrad besitzen;

auf Grund des Vertrauens der Bürgerschaft: a) Bürger, die in territorialen Selbstverwaltungen einen auf Grund einer Wahl erlangten Posten bekleiden, wie z. B. Mitglieder von Wojewodschafts-, Kreis-, Gemeinde- oder Stadträten sowie die Mitglieder der Stadtverwaltungen, b) Bürger, die in einer wirtschaftlichen Selbstverwaltung oder in der Verwaltung von Wirtschaftsvereinigungen einen auf Grund einer Wahl erlangten Posten bekleiden, wie z. B. Räte bei Landwirtschaftskammern, Industrie- und Handelskammern, Handwerkerkammern, ferner die Vorsitzenden von Industrievereinigungen, Innungen, handwerklichen Wirtschaftsverbänden und Landwirtschaftsorganisationen; c) die Verwaltungsvorständen von Angestellten-Berufsorganisationen; d) die Vorsitzenden örtlicher Vereinigungen höherer Gemeinnützigkeit.

Das aktive Wahlrecht steht den Wahlberechtigten erst mit dem beendigten 30. Lebensjahr zu. Das Recht der Wählbarkeit steht jedem Bürger zu, der das Wahlrecht für den Sejm besitzt und der am Tage vor der Anordnung der Wahl das 40. Lebensjahr beendet hat.

Kandidieren darf man nur in einer Wojewodschaft.

Jeder Kreis wird in Wahlbezirke eingeteilt, der 120 bis 150 Senatswähler aufweist. Ein jeder dieser Bezirke wählt einen Delegierten für das Wojewodschaftswahlkollegium. Die Wahl der Delegierten findet zwei Wochen vor der Sejm-Wahl statt. Die gewählten Delegierten kommen am ersten Sonntag nach der Sejm-Wahl zusammen. Das Wahlkollegium stellt eine Kandidatenliste auf, worauf eine Abstimmung in der Weise vorgenommen wird, daß jeder Delegierte das Recht hat, seine Stimme auf so viel Kandidaten abzugeben, wie die betreffende Wojewodschaft Senatoren wählt. Von den auf diese Art zu wählenden 64 Senatoren entfallen: auf die Stadt Warschau und die Wojewodschaften Kielce und Lemberg je 6, auf die Wojewodschaften Warschau und Lodz je 5, auf die Wojewodschaften Lublin, Wlochnia, Kratau und Posen je 4, auf die Wojewodschaften Wilna, Białystok, Tarnopol und Owerschlesien je 3, auf die Wojewodschaften Pommernellen, Nowogródek, Polesie und Stanislaw je 2 Senatoren.

Nach Bekanntgabe des Ergebnisses der Senatswahlen erfolgt innerhalb von 7 Tagen die Berufung der übrigen 32 Senatoren durch den Staatspräsidenten.

gen Steine nach. Boran der „Gaz“ — wie immer, wenn es gilt, das Rad rückwärts zu drehen. Wir lesen im „Gaz“, daß die bisherigen Parlamentarier „weder zur gehörigen Erfüllung ihrer Aufgaben fähig“ noch in ihrer Zusammensetzung „ein treues Abbild der Meinung der breiten Massen unserer Gesellschaft“ waren. Da bleibt es doch höchst erstaunlich, daß man so unfähigen und „un-treuen“ Parlamentariern ein so wichtiges Werk wie die Schaffung einer neuen Verfassung für den Staat anvertraut hat. Und wenn das gleiche Blatt sich über die bisherige „monopolistische Stellung der Parteistände“ empört: wie steht es denn da mit dem BB-Präsidium, besonders nach der Block-Sitzung vom Sonnabend? Man sieht: solche Anklagen sind recht zweischneidig.

Dafür sind aber die Entwürfe der neuen Wahlordnungen offensichtlich sehr einseitig. Was den Sejm angeht, so wird der Wähler nicht so sehr — wenigstens nicht nach der Wahlordnung, und die administrative Praxis werden wir noch abzuwarten haben — bei

der Wahl selbst wie vielmehr bei der Aufstellung der Kandidaten zensuriert. Unmittelbar wird er nur als „Zehngroßhermann“ in Gruppen von mindestens 500 notariell bestätigten Köpfen Delegierte zu den Kreiswahlvereinigungen nominieren dürfen, die entweder ihre eigene oder eine dritte Kandidatur vorschlagen können. Um zehn Delegierte zu einer solchen Kreiswahlversammlung zu bringen, bedarf es für eine politische Partei schon des Aufgebots von 5000 sicheren Wahlberechtigten. Die werden sich nicht leicht finden; wird doch das Wahlgeweihe durch das notarielle Beglaubigungsverfahren praktisch stark eingeschränkt. Welcher staatliche Beamte, Angestellte oder Arbeiter wird sich denn notariell bestätigen lassen, daß er für eine Opposition eintritt? Hunderttausende werden wohl an der Wahlurne geheim oppositionell wählen, aber auf keinen Fall öffentlich oppositionelle Kandidaturen unterstützen. Und selbst 10 Delegierte in einer Kreisversammlung werden allein einer Partei kaum von Nutzen sein:

Der „Gaz“ wird gerüffelt

die meisten dieser Versammlungen werden weit über 50 Delegierte zählen, und für den Sejm kandidaten bedarf es eines Viertels der Stimmen dieser Versammlung. 5000 Unterschriften kosten allein 500 Zł und in 198 Wahlkreisen 54 000 Zł. Dann ist da noch die Analphabetenfrage. Man stelle sich einmal vor, wie in einem Dutzend wohnlicher oder besser noch polnischer Wahlkreise — Berefa Kartuska ist so nahe — überall Tausende von armen Bauern, die weder lesen noch schreiben können, zu den Notariaten pilgern und sich ihr Analphabetenkreuz beglaubigen lassen würden, um den Behörden ausdrücklich zu notifizieren, daß sie etwa ukrainisch gemüht sind.

Es ist klar, daß, von Ausnahmefällen abgesehen, überall in den Kreiswahlversammlungen diejenigen ausschlaggebend sein werden, die ex officio in diese Versammlungen berufen werden. Da haben wir vor allem die Delegierten der territorialen Selbstverwaltung. Das wird allerdings in Lodz für das Regime nicht angenehm sein — vorausgesetzt, daß bis zur Wahl der nationaldemokratische Stadtrat nicht längst aufgelöst ist —, aber fast überall hat der Sejm die Selbstverwaltung seit den letzten Gemeindevahlen fest in der Hand. Das Ergebnis dieser Gemeindevahlen, deren Verlauf nur zu gut bekannt ist, wird indirekt dem Ergebnis der kommenden Sejmwahlen zugrunde gelegt. Denken wir einen Augenblick wieder an Polesien, wo unter dem Woiwoden Hofst-Biernacki unter mehr als 12 000 Gemeinderäten nicht ein einziger oppositioneller gewählt worden ist! Neben dem territorialen steht zwar noch das „ständische“ Delegationsprinzip, doch es wird niemand niemandem einreden wollen, daß etwa die Delegierten der Landwirtschaftstammern „ein treues Abbild der Meinung der breiten Massen“ der Bauernschaft darstellen werden. Nach was für Gesichtspunkten sind überhaupt Delegationsverhältnisse wie das zwischen den 3 M e r z t e - und den 5 F r a u e n d e l e g i e r t e n in den größeren städtischen Wahlkreisen festgesetzt worden?

Auf diese Frage wird voraussichtlich keine Antwort erteilt werden. Die Dinge sind übrigens völlig klar: Die Zusammensetzung der Kreisversammlungen ist detari bestimmt worden, daß überall das Regierungslager, wenn es nur will, die Mehrheit in diesen Versammlungen sicher hat. Auf die Kandidaten-Ausstellung kommt es jetzt vor allem an, mag auch die Stimmabgabe verhältnismäßig freier sein. Man mag sich schon die katowitzer Kreiswahlversammlung vorstellen, die etwa einen „deutschen“ Kandidaten unter vierem aufstellt und als diesen „Deutschen“ einen Mann vom hinlänglich bekannten „Kultur- und Wirtschaftsbund“ weiland Danilewstis wählt! „Ukrainer“ von ähnlicher Qualität dürften auch in etlichen südböhmischen Wahlkreisen gewählt werden, vielleicht sogar ein derartiger „Weißruss“ auch im Nordosten. Dann ließe sich in Genuß immerhin behaupten, daß auch das Drittel der Nichtpolen in Polen im neuen Sejm vertreten sei.

Was den Senat angeht, so fällt hier bei der Wählerkategorie mit den „persönlichen Verdiensten“, d. h. mit den Ordensauszeichnungen, die deutsche und die ukrainische Minorität von vornherein völlig durch, während dafür z. B. in Ostoberschlesien fast der ganze reichlich dekorierte Aufständigenverband zum Senat wählen können wird. Die ganze Bauernschaft wird so gut wie überhaupt nicht zum Senat wählen können, der eine durchaus städtische Vertretung werden zu sollen scheint. Er scheint das werden zu sollen, was vor der französischen Großen Revolution im alten Frankreich die Notabelversammlung gewesen ist. Die Senatswählererschaft ist so zusammengesetzt, daß selbst dem BB-Präsidenten wahrscheinlich ist, daß aus ihr nicht viele Senatoren hervorgehen werden, die ihren Aufgaben gewachsen sind, — worauf die auffällige Bestimmung hinbeutet, daß zum Senat die Sejm wahlberechtigten gewählt werden können, wenn sie nur das 40. Lebensjahr vollendet haben. Sie Stimmen der Senatswähler-Landsmannschaften werden übrigens sehr verschieden bemerkt: das westliche Pommerellen und das halbergesene Nowogródek, das hochentwidelte Schlesien und das armselige Tarnopol sollen die gleiche Zahl von Senatoren wählen, obwohl es in Schlesien und Pommerellen die vielfache Zahl an qualifizierten Senatswählern geben dürfte wie in den beiden Ostwojewodschaften des Berglechs.

Es sollte wirklich ein dringendes Preis aus schreiben veranlassen und dem Mann der Ertrag aus den Notariatsabgaben der „Zehngroschenmänner“ ausgelobt werden, der es fertig bekommt, ein grundlegendes und allen Einzelbestimmungen gerecht werdendes Prinzip dieser Wahlordnungen auszutüfteln. Die Prognose des Ergebnisses der kommenden Parlamentswahlen auf Grund dieser Wahlordnung ist mit einem berühmten Vers zu stellen:

„Wer da hat, der wird bald
Noch viel mehr dazu bekommen;
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das Wenige genommen.“

Die vielgenannten beiden Artikel, die der „Gaz“, das Blatt des konservativen Flügels im Regierungsbund, gebracht hat, haben alle größeren Zeitungen Polens auf den Plan gerufen. Einmütig ziehen die Blätter der Regierung, der Sozialisten und der Nationaldemokraten gegen den „Gaz“ zu Felde, der es gewagt hat, hinsichtlich der Einstellung Deutschland gegenüber aus der Reihe zu tanzen und einer Politik der Annäherung das Wort zu reden, mit der man sich leider in den Redaktionen der übrigen Blätter noch nicht ganz anfreunden kann. Vor allem ist es die Behauptung des „Gaz“, daß der Zentralpunkt der polnischen Außenpolitik das Verhältnis Polens zu Deutschland sei, die den Sturm im Blätterwald verursacht hat.

Stanislaw Stroncki kann es im „Kurjer Pognanski“ nicht verstehen, warum das Verhältnis zu Deutschland für Polen wichtiger sein soll als das Verhältnis zu Frankreich oder zu Rußland. Insbesondere kann er es nicht verstehen, warum der sogenannte deutsch-polnische Pakt vom 26. Januar 1934 einen Umschwung in der tausendjährigen deutsch-polnischen Geschichte herbeiführen soll. Sonderbar leichtsinnig, übereilt und unwürdig nennt Stroncki diese Ausführungen des „Gaz“. Niemand habe in Polen je behauptet, daß die deutsch-polnische Erklärung vom 26. Januar 1934 unbedeutend oder unerwünscht sei. Aber sie sei nur das, was sie in Wirklichkeit darstelle: auf eine bestimmte Zeit hinaus eine Entspannung der bisherigen Reibungen. Ihr polnischerseits eine künstliche Bedeutung beimessen, die ihr von der anderen Seite gar nicht zuerkannt werde, stelle nur eine Naivität und Enthaltbarkeit dar, die gar nicht vorhanden sei.

Zu der Bemerkung des „Gaz“, daß es in Polen Menschen gebe, die Deutschland einreden, daß es weder auf Pommerellen noch auf Posen noch auf Oberschlesien verzichtet hat, schreibt Herr Stroncki wörtlich:

„Ist es nicht vielmehr entgegengesetzt? Denn wir haben offensichtlich jemanden vor uns, der Deutschland einredet, daß es auf polnischen Boden ein für allemal verzichtet hat, obgleich absolut nichts, weder von Seiten Hitlers noch von Seiten Deutschlands, hierzu berechtigt. Sollen wir etwa dieses Spiel des Einredens Politik und Weitsichtigkeit nennen?“

Einen starken Seitenhieb erhält der „Gaz“ von der offiziellen „Gazeta Polska“. Unter der Ueberschrift „Der „Gaz“ auf hohem Ross“ schreibt dieses Blatt:

„Unsere ganze ernste Presse hat in der letzten Zeit Ruhe, Würde und kaltes Blut bewahrt. Mit einer einzigen Ausnahme. Der geistige und salbungsvolle „Gaz“ ist plötzlich

geschwätzig geworden und will die Welt erstürmen — besonders hinsichtlich seiner eigenen vorherigen Linie. In der Innenpolitik begann er von irgendwelchem „Terror“ zu schreiben. In der Außenpolitik führte der „Gaz“ ein Salto mortale aus, das eines Wladyslaw Stubnicki würdig ist. (Stubnicki ist der bekannte Politiker, der schon seit Jahren, aber als einflußloser Außenseiter, im Warsauer „Glowo“ für die Zusammenarbeit mit Deutschland eintritt. D. Red. d. P. L.) In der Wirtschaftspolitik hat er es verstanden, die eigene Linie um 180 Grad zu wenden. Denn was besteht Gemeinames zwischen der — berechtigten — Forderung nach einer konsequenten und gleichbleibenden Deflation und dem Verzicht auf die bisherigen fünfjährigen Errungenschaften durch die maskierte Forderung nach Inflation, durch eine „konjunkturelle Intervention“ und eine „planmäßige Belebung“ der Wirtschaft? Wie ist es zu verstehen, daß die Anhänger eines integralen Wirtschaftsliberalismus eine Stütze selbst in Zitate von Edward Rase (Ministerialdirektor im polnischen Handelsministerium) suchen?

Was ist geschehen? Und warum ist es gerade jetzt geschehen? Ist das Organ der „dreißigjährigen Konservativen“, wie sich der „Gaz“ wiederholt genannt hat, noch mehr verjüngt worden? Was zu viel ist, ist ungesund.

Wir müssen mit Bedauern feststellen, daß die nervöse Geschwätzigkeit des „Gaz“ nach allen Richtungen einen unangenehmen Eindruck hervorruft. Um so mehr, als das leichtfertige Besserwissen (besserwiserstwo nennt es die „Gazeta Polska“) auf allen Gebieten in einen Zeitraum fällt, in welchem jeder vor allem Ruhe und Würde bewahren muß.“

Ausschluß des Abg. Straszynski aus dem B. B.-Klub

Wie die „Gazeta Polska“ erfährt, ist auf Grund eines Urteils des Klubgerichts der Abgeordnete Ladeusz Straszynski aus dem Parlamentsklub des Regierungsbunds ausgeschlossen und von der Mitgliederliste des Regierungsbunds gestrichen worden. Der Ausschluß erfolgte, weil Straszynski Handlungen begangen hat, die mit der Abgeordnetenwürde nicht in Einklang stehen.

Komitee zur Ehrung des Andenkens Pilsudskis

Warschau, 2. Juni. Der Staatspräsident hat beschlossen, unter seinem Vorhitz ein Hauptkomitee zur Ehrung des Andenkens des Marschalls Pilsudski ins Leben zu rufen. Die erste Sitzung dieses Komitees findet am 6. Juni im Schloß statt.

Bouissons Ministerliste

Caillaux übernimmt das Finanzministerium — Laval behält das Außenministerium — Die Linke überwiegt

Das Kabinett Bouisson wird sich am Dienstag der Kammer vorstellen und bis zum 11. Juni seine Vollmachten, bestimmte Finanzmaßnahmen und zugleich auch die Vertagung des Parlaments bis zum Herbst durchsetzen. Das Kabinett entspricht nicht ganz den ursprünglichen Absichten Bouissons. Die Parteien auf beiden Seiten haben noch in der letzten Stunde ihre Einflüsse geltend gemacht; dadurch sind mehr Minister des alten Kabinetts im Amte geblieben, als ursprünglich zu erwarten war.

Eine Berufung Daladiers und des in der Nacht zum Handelsminister schon so gut wie ernannten Bonnet lehnte die Rechte ab, weil sie kein Mitglied des Kabinetts vom 6. Februar 1934 als Minister dulden will. Auf der anderen Seite trat die Linke für das Verbleiben des Generals Maurin im Kriegsministerium ein, lehnte die Berufung eines links stehenden Frontkämpfers in das Pensionärministerium durch und erhielt eine gewisse Genugtuung dadurch, daß Francklin-Bouillon auf den ihm zugedachten fünften Staatsministerposten ohne Ressort verzichtete. Der Abgeordnete Frossard konnte ins Kabinett nur eintreten, weil er aus der Antisozialistischen Partei ausschied.

- Die endgültige Liste lautet wie folgt: Präsidium und Innenministerium: Bouisson (parteiloser Abgeordneter, früher Sozialist); Staatssekretär beim Ministerpräsidenten: Cathala (Abg. der linken Mitte, fr. Minister); Staatsminister ohne Ressort: Herriot (radikaler Abgeordneter) wie bisher, Marin (Abgeordneter der Rechten) wie bisher, General Pétain (ehemals Kriegsminister unter Doumergue); Außenminister: Laval (parteiloser Senator) wie bisher; Justizminister: Pernot (Abgeordneter der Rechten) wie bisher; Kriegsminister: General Maurin (Fachminister) wie bisher; Kriegsmarine: Piétri (Abgeordneter der Mitte) wie bisher; Luftfahrtminister: General Denain (Fachminister) wie bisher; Finanzminister: Joseph Caillaux (radikaler Senator, Vorsitzender des Finanzausschusses im Senat); Öffentliche Arbeiten: Paganon (radikaler Abgeordneter); Unterricht: Mario Konstan (radikaler Senator); Arbeitsminister: Frossard (bisher Antisozialist);

- Handel: Laurent-Eynac (Abgeordneter der Rechten) wie bisher; Pensionen: Pefetty (radikaler Abgeordneter); Landwirtschaft: Jacquier (radikaler Senator, bisher Minister für öffentliche Arbeiten); Post: Mandel (parteiloser Abgeordneter) wie bisher; Wohlfahrtsministerium: Lafont (Neusozialist), Handelsmarine: wahrscheinlich Bertrand (radikaler Abgeordneter).

Fast genau die Hälfte des Kabinetts besteht also aus Mitgliedern des Kabinetts Flaudin. Kriegsminister Piétri, der für das Finanzministerium ausersuchen war, lehnte schließlich ab. Die bisherige Besetzung der drei Wehrmachtministerien sollte auf Wunsch Pétains möglichst unverändert bleiben.

Pétain wird im Kabinett eine Art von oberstem Wehrmachtminister darstellen, dem die drei Fachminister für Heer, Marine und Luft zur Seite stehen. Dies entspricht der gleichfalls im Zuge befindlichen Vereinheitlichung des Generalstabes, der eine Spitze für alle drei Teile der Wehrmacht erhalten soll, vielleicht in der Person des Generals Weygand.

Das Uebergewicht der Linken ist im Vergleich zu den Kabinetten Doumergue und Flaudin noch mehr befestigt. Die Rechte ihrerseits ist durch die Berufung des Generals Pétain und die Beibehaltung der Minister Pernot, Rollin und Mandel gewonnen. Die große Repräsentation des Kabinetts ist durch Caillaux und Marshall Pétain gegeben.

Bis zum Herbst ist das neue Kabinett gesichert. Sowohl in finanzpolitischer wie in außenpolitischer Hinsicht ist dieses Kabinett, wie das Berliner Tageblatt es nennt, eine Demonstration des Parlaments gegenüber dem Inland und auch dem Ausland.

Die Frage „Goldwährung oder Abwertung“ ist aus der Diskussion überhaupt verschwunden.

Die Zukunft der Währung bildet keinerlei Problem mehr.

Der Reichsbischof in Schneidemühl

Am Donnerstag, dem 6. Juni, wird Reichsbischof Müllerer, von Danzig kommend, Schneidemühl besuchen und bei dieser Gelegenheit die Einführung von Propst GrelI vornehmen. Die Feierlichkeit findet abends um 8 Uhr in der Johanniskirche statt.

Bertinax ist elegisch

Er befürchtet eine engere deutsch-englische Zusammenarbeit

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinax, behauptet, Deutschland suche die sogenannte Streiffront zu schwächen, und in England fänden die Kassandra-Rufe nicht genügend Gehör. Eine Sonderverhandlung möge noch hingehen, aber

der Luftpakt und der Donaupakt müßten gleichzeitig unterzeichnet werden.

Wenn es den Deutschen gelänge, mit England ein Flottenrüstungsabkommen zu schließen, dann würde sich das Londoner Kabinett damit noch mehr von Frankreich und Italien entfernen. Es werde wohl nicht dazu kommen, daß man durch einen westlichen Luftpakt Frankreich von Osteuropa wegisolieren, aber die Stimmung sei einem aktiven und allgemeinen Schutze des europäischen Friedens sicher ungünstig.

Allerdings sei England zur Aufrüstung entschlossen, aber durch willkürliches Zögern und Schwanken nehme der englische Premierminister jeder Aufrüstung ihre vorbeugende Wirksamkeit. Das Blatt erklärt, das Foreign Office beginne wohl zu begreifen, daß die europäischen Länder in eine Zeit diplomatischer Manöver und Gegenmanöver eintreten. Deutschland suche England von Frankreich wegzulösen und Italien wieder zu einer Deutschland günstigeren Haltung zu bestimmen. Im übrigen erklärt das Blatt, daß Deutschland den französisch-russischen Vertrag als mit Locarno unvereinbar scharf angreife.

„Figaro“ erklärt, die Haltung Deutschlands selbst werde den Druck, der von der Streifpolitik ausgehe, regeln. Als Kriterium für den Friedenswillen Deutschlands nennt das Blatt den Ostpakt.

„La République“ schreibt vor, Frankreich möge bedingt auf Luftpaktverhandlungen eingehen, deren Ergebnis aber in der Schwebe bleiben müsse, bis die französischen Forderungen erfüllt seien.

Bertinax ist resigniert

Frankreich als Gesegeshüter

Paris, 3. Juni. Frankreichs Stellung gegenüber dem italienisch-abessinischen Konflikt wird im „Echo de Paris“ von Bertinax zu unruhigen verurteilt. Er erklärt, daß nach den Böhmerbündnerverhandlungen über den Streitfall Italien sich von Genf zu entfernen und Deutschland anzunähern scheine.

Man höre nichts mehr von militärischen Besprechungen zwischen Rom und Paris, die im April angeregt worden seien. Die Bemühungen um Beilegung des Konfliktes zwischen Italien und der Kleinen Entente seien unterbrochen, wenn auch hoffentlich nur vorübergehend. Sei England bereit, fragt Bertinax, den Böhmerbündnerpakt in jeder Ecke der Welt zu verteidigen? Man könne wetten, daß England sich nicht rühren werde, wenn Italien am 26. August sich im Böhmerbündner wiedersehe. Bei den italienisch-französischen Verhandlungen in Rom im Januar scheine Laval den französischen Standpunkt nicht klar umrissen zu haben. Für Frankreich sei es am besten, sich auf jeden Fall im Hintergrund zu halten, denn eine etwaige ungenügende Weltmeinung würde sich viel unmittelbarer gegen Frankreich auswirken als gegen seinen Freund jenseits des Kanals. Das habe der Fiumestreit vor 16 Jahren bewiesen.

Frankreichs Aufgabe sei es, die internationalen Gesetze durch Deutschland respektiert zu sehen.

Das müsse Frankreich genügen.

Gefandter v. Hentig überfallen

Die Täter verhaftet

Bogota (Kolumbien), 1. Juni. Der deutsche Gefandte in Kolumbien, Otto v. Hentig, der eine Reihe von Jahren als Generalkonsul in Posen tätig gewesen ist, wurde gestern auf einem Ausflug in die Umgebung der Hauptstadt Bogota, den er mit seinem neunjährigen Sohn unternahm, von drei Männern überfallen und bewußtlos geschlagen. Die Täter sind ermittelte und in Haft genommen; sie behaupten, den deutschen Gefandten nicht erkannt zu haben. Sie hätten ihn für einen Spaziergänger gehalten, der unbefugterweise die Hacienda betreten hätte, auf der sie angestellt seien.

Als v. Hentig angefallen wurde, lief sein Sohn, so schnell er konnte, in die Stadt zurück um Hilfe herbeizuholen. Man machte sich auch sofort zu der von dem jungen Hentig angegebenen Stelle auf dem Weg und fand den Gefandten, bewußtlos am Boden liegend, mit schweren Schlagverletzungen auf. Der Zustand v. Hentigs soll sich inzwischen gebessert haben und zu keinen Besorgnissen Anlaß geben.

Das Bedauern Kolumbiens

Berlin, 1. Juni. Der deutsche Gefandte in Bogota (Kolumbien) von Hentig ist bei einem Ausflug in die Umgegend von Banditen überfallen und schwer verletzt worden. Die kolumbianische Regierung hat sowohl in Bogota wie in Berlin ihr Bedauern wegen des Vorfalls ausgesprochen und die strenge Bestrafung der Täter zugesichert.

Englische Pressedebatte über den Luftpakt
Der Ruf nach der englischen Initiative — „Morning Post“ macht ein saures Gesicht

Die Londoner Presse beschäftigt sich nach der Unterhausausprache lebhaft mit der Frage der Luftpaktverhandlungen. „Times“ schreibt, aus der Rede Sir John Simons könne man mit Befriedigung feststellen, daß die englische Regierung, wenn vielleicht auch etwas verpöndelt, zu der Ansicht zurückgekommen sei,

der Luftpaktplan sei der aussichtsreichste und versprechendste Vorschlag des Londoner Protokolls vom 3. Februar. Endlich sei die bestimmte Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen vorwärtsgetrieben würden. Tatsächlich sei von Anfang an eine völlige Übereinstimmung in dem Wunsch nach einem Luftpakt vorhanden gewesen. Der ursprüngliche Gedanke, den Luftpakt prompt auszuhandeln, sei aber infolge der Vorstellungen der Sowjetregierung durch die Ansicht erloschen worden, daß die gesamten Vorschläge des Londoner Protokolls gleichzeitig behandelt werden sollten. Nachdem die verschiedenen Vorschläge beinahe vier Monate lang untersucht worden seien, bestehe jetzt aber nicht der geringste Zweifel, daß der Luftpaktplan bei weitem der wertvollste sei. Das Blatt fordert dann die sofortige Unterzeichnung eines Luftpaktes, in dem zunächst lediglich

der Grundgedanke der gegenseitigen kriegerischen Unterstützung

der Unterzeichnerstaaten gegen einen Angreifer festgelegt werde. Man müsse dringend hoffen, daß die englische Regierung nicht diese neue Gelegenheit verpassen werde, indem sie zu viel auf einmal versuche.

Sir John Simon habe anscheinend die gleichzeitige Aushandlung der Luftpakten der Unterzeichnerstaaten im Sinne. Aber die tatsächliche Unterzeichnung eines Abkommens, durch das die Streitkräfte der anderen Partner gegen einen Angreifer aufgebieten würden, sei an sich so einfach, so lebenswichtig und so im Einklang mit den anderen Verhandlungszielen, daß sie unter keinen Umständen durch Verzögerungen in anderen Punkten aufgehalten werden sollte.

Das Unterhaus habe daher die Andeutung Sir John Simons begrüßt, daß die Verhandlungen augenblicklich auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden sollen.

Schließlich bemerkt das Blatt, man müsse sich natürlich stets die Möglichkeit vor Augen halten, eine niedrigere Luftstärke als die jetzt geplante, zu vereinbaren. Aus diesem Grunde sei es besser, daß die englische Regierung sich nicht von anderen Regierungen „überrollen“ lassen wolle und somit zum Ausdruck bringe, daß andere Staaten mehr durch Verhandlungen zu gewinnen haben als durch irgendwelche Einschüchterungsversuche. Alle Staaten kämen mehr und mehr zu der Einsicht, daß unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Umständen

die Rüstungsanhäufung ein unmittelbarer Beitrag zur staatlichen Verarmung

Es sei zu hoffen, daß der Erzielung der Parität natürlicherweise eine Begrenzung und der Begrenzung eine Herabsetzung folge. Aber es wäre das Beste für jeden Beteiligten, wenn der Vorgang „kurzschlußartig“ erfolge und wenn

eine niedrigere Zahl eher früher als später angenommen wird.

„Daily Telegraph“ erklärt, daß Frankreich der „Maßstab“ bei den Erwägungen über die Luftstützungsbegrenzung sein müsse. Der Kern der Lage sei der, daß die Begrenzung auf dem Wege der Parität der Luftpaktmächte zu suchen ist. Auch der Vorschlag Hitlers, den Bombenabwurf auf die Zivilbevölkerung zu verbieten, stehe im Einklang mit den englischen Bestrebungen.

Das englische Volk müsse einsehen, daß es noch ein weiter Weg sei, bevor eine wirkliche Luftparität erreicht werden könne. Pflicht der Regierung sei es, alles aus den günstigen Abschnitten des kürzlich erschienenen Hitlers zum europäischen Frieden herauszuholen, was sie könne. Gleichzeitig müsse sie sich aber daran erinnern, daß, selbst wenn die gegenwärtigen Verhandlungen zu einem Luftpakt für die Westmächte führen, hier noch die andere Hälfte Europas ungezügelt bleibe. Tatsächlich aber sei der Friede unteilbar.

Die Oppositionspresse beklagt sich darüber, daß die englische Regierung anscheinend immer noch nicht beschlossen habe, eine entscheidende Führung in den kommenden Verhandlungen zu ergreifen.

Die liberale „News Chronicle“ schreibt: „Hitlers Angebot hat einen entscheidenden Fortschritt auf dem politischen Schauplatz ermöglicht. Es hätte der ganze Sinn der Äußerungen Sir John Simons sein müssen, die Welt davon zu überzeugen, daß diese Gelegenheit prompt und entschlossen ergriffen wird. Statt dessen

stehen die zögernden Worte Simons nicht nur kein neues Vertrauen ein, sondern sie geben zu neuen Befürchtungen und Besorgnissen Anlaß.

Deutsche Vereinigung besucht Schloß Neudeck

Begrüßung durch den Sohn des Reichspräsidenten, General v. Hindenburg

Alsessen (Pommern) wird uns geschrieben:

In einem der letzten Sonntage veranstaltete die Ortsgruppe Asseln der Deutschen Vereinigung einen Ausflug nach Neudeck für 60 Kameraden der Jugendgruppe und zehn Kriegsteilnehmer, um ihnen das Familiengut des verstorbenen Generalfeldmarschalls und die Gegend von Freystadt (Ostpreußen) zu zeigen. Mit Fahrrad und Grenzchein fuhr die Kolonne vormittags geschlossen über die Grenze, um zunächst der 600 Jahre alten Kirche in Freystadt, in der der Generalfeldmarschall manchen Gottesdienst mitgemacht hat, einen Besuch abzustatten.

Durch die Stadt wurde unsere Kolonne mit Rücksicht auf die unbekannteren Verkehrsvorschriften Deutschlands von diensttuender SA und SS. geführt und vom Bahnhofshotel, wo die Räder abgegeben wurden, zur Kirche. Der Ortspfarrer empfing unsere Kameraden und erklärte ihnen in der Kirche die verschiede-

Wenn es Gefahren und Schwierigkeiten gibt, dann gibt es auf der anderen Seite auch Gelegenheiten. Eine davon ist die Luftpaktverhandlungen, eine andere die deutsch-englischen Flottenbesprechungen.

Die Welt wartet auf eine klare und ausdrückliche Versicherung der englischen Regierung, daß sie beabsichtigt, diese Gelegenheiten voll auszunützen.

Das oppositionelle Blatt der Labour Party, „Daily Herald“, schreibt, daß Sir Simon weder den Völkern noch die Beziehung des Luftpaktes der Völkerbundsjahre erwähnt habe. Die englische Regierung hätte die völlige Abschaffung aller Militärflugzeuge vorschlagen sollen.

Hitler habe wiederholt seine Bereitwilligkeit erklärt, Deutschlands Bombenflugzeuge abzuschaffen, wenn andere Staaten dasselbe tun.

Es sei daher nicht einzusehen, wo die unüberwindliche Schwierigkeit zu suchen sei.

Die „Morning Post“, die als Organ der ultrakonservativen Diehards öfter die Ansicht französischer Kreise wiedergibt, erklärt als einzige Zeitung, daß der ganze Luftpaktgedanke „nebelhaft“ und undurchführbar sei. Es sei nicht einzusehen, wie der Luftpakt seinen Zweck, den Locarnopakt zu verstärken, erfüllen solle. Ein Beistand in der Luft müsse sofort einen Beistand zu Lande und zu Wasser zur Folge haben.

In der Frage der Begrenzung der Luftstützungen habe die Abrüstungskonferenz gezeigt, daß die Schwierigkeiten beinahe unüberwindlich seien.

Auch eine Parität des sogenannten „potentiell de guerre“ sei nicht möglich. Zwei Nationen könnten sich zwar auf eine Friedensstärke von 2000 Maschinen einigen; wenn aber die eine innerhalb sechs Monaten nach Kriegsausbruch 2000 weitere Maschinen herstellen könne und die andere nur 200, dann würde die ganze Grundlage der angeblichen Gleichheit verschwinden. Schließlich könne niemand den vergleichsweise militärischen Wert des Verkehrsflugwesens von zwei Staaten feststellen.

denen Sehenswürdigkeiten, darunter den berühmten, von der Familie des Grafen von der Groeben gestifteten 300jährigen Altar. Dann wurden wir wieder durch die Stadt geführt bei herzlichstem Sonnenschein, so daß es uns in unseren weißen Hemden ordentlich warm wurde. Nun bestiegen wir einige Lastkraftwagen, die uns von unseren häuerlichen Freunden (früher Landwirtschaftlicher Verein Freystadt, jetzt „Bauernschaft“ genannt) zur Verfügung gestellt waren.

Der Vorsitzende der Bauernschaft, Kamerad Schneider, begleitete uns bis nach Neudeck, wo wir 1.30 Uhr eintrafen. Wir marschierten geschlossen auf die Terrasse vor dem Herrenhaus, wo uns General v. Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten, mit freundlichen Worten begrüßte, jedem einzelnen die Hand reichte und die Kriegsteilnehmer nach ihren Erlebnissen im Kriege fragte. Dann bat er uns in das Schloß und zeigte uns dort die unzähligen wertvollen Erinnerungsstücke des

Sitzt der Schmutz hartnäckig in der Wäsche



nimm SCHICHT HIRSCH SEIFE

Generalfeldmarschalls. Er gab uns zu allem die notwendigen Erklärungen. Wir sahen die Bilder und wertvollen Geschenke aus aller Herren Länder, die 4000 Ehrenbürgerbriefe der Städte, deren Ehrenbürger der verstorbene Reichspräsident war, die Hunderte von Ehrensäbeln, hohen und höchsten Orden, den Schreitisch und die Stätte, an der der Führer Adolf Hitler gesessen hat, wenn er Gast des Reichspräsidenten war. Geschenke der preussischen Könige an die Familie von Hindenburg, das Gastbuch mit den Unterschriften der bekanntesten europäischen Persönlichkeiten, darunter auch Adolf Hitlers, erweckte großes Interesse. Die Privatbibliothek mit den Büchern von im Kriege gefallenen Dichtern und Schriftstellern durften wir ebenfalls in Augenschein nehmen, eine herrliche Porzellanammlung und noch vieles andere. Die Kriegsteilnehmer und einige andere wurden dann noch in das Sterbezimmer des Generalfeldmarschalls geführt, während die anderen Kameraden sich auf der Schloßterrasse sammelten. Als dann General v. Hindenburg auf die Terrasse trat, dankte ihm unser Ortsgruppenvorsitzender v. Koerber für die freundliche Aufnahme und für alles, was er uns gesagt und gezeigt hatte. Durch einen Sprechchor brachten wir geschlossen unseren Dank zum Ausdruck, indem wir als Bürger eines anderen Staates, aber als Menschen deutschen Blutes zum Schluß gelobten:

„Deutsche Ehre zu wahren, Deutsche Treue zu halten, Fremdes Volkstum zu achten, Dies ist unsrer Wille!“

Wir sangen den Feuerspruch, worauf General v. Hindenburg noch einmal zu uns sprach und uns dann durch den Gutspart persönlich führte. Nach kurzer Beratschuldung verließen wir mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ den historischen Boden, tief beeindruckt von allem, was wir erlebt hatten, und besonders von der kameradschaftlichen und freundschaftlichen Weise, mit der uns der Sohn des Reichspräsidenten entgegengetreten war.

Mit unseren Lastkraftwagen fuhren wir dann zu dem Hof des Kameraden Schneider, beschäftigten seine hervorragende Wirtschaft, seine schönen Felder, sein Vieh und besonders die großartigen Zuchtstuten und Fohlen. Nachher hatten wir noch ein gemütliches Stündchen Zeit in Freystadt im Bahnhofshotel zu einem

Der schöne Liebesfilm aus dem Leben russischer Emigranten Vorführungen 5,15, 7,15, 9,15.

Ab morgen, 4. Juni, im Kino METROPOLIS = NADJA =

Russische Chöre — Zigeunerweisen Ester Ralston — Oger Pryor Preise von 60 Groschen an.

Ein deutscher Seemann erobert die Welt

Aus einem Heldenleben der Gegenwart. Lebenserinnerungen des Grafen Felix von Lüdner. Von Fritz H. Chelius.

(1. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Er hatte Glück, daß er nicht auf das Deck aufschlug, mit einem halben Meter Abstand heruntertauchte und im Wasser landete, wo man ihn schließlich auffischte.

83 Tage hatte die Fahrt nach Australien gedauert, bis er endlich in Fremantle wieder festen Boden unter die Füße bekam. Da ihm die Schmutzarbeit an Bord, die ihm als Jüngsten zugehoben wurde, nicht gefiel, lief er einfach davon und wurde nun Tellerwäscher in einem Hotel. Aber auch diese Arbeit sagte ihm nicht sonderlich zu und als er eines Tages der Heilsarmee in die Hände lief, kam ihm ein altes Versprechen in Erinnerung, das er einst dem Vater gegeben hatte. Damals hatte er Leutnant werden wollen, aber wie sollte man ein solches Versprechen in Australien erfüllen? Die Heilsarmee schien ihm wenigstens die Lösung dieses Versprechens zu geben — denn auch sie hatte Leutnants — und deshalb tritt er in die Heilsarmee ein, die aus der Tatsache, daß sie einen Grafen „gerettet“ hatte, propagandistisch mächtiges Kapital schlug. Aber bald drang der Wunsch, doch lieber Seemann zu werden, wieder in den Vordergrund und als sich eine Gelegenheit bot, bei einem Leuchtturmwächter am Cape Leuwin Hilfsdienst zu leisten, fackelte er um und bezog sein einsames Quartier auf dem Leuchtturm.

Allerdings mit einer Klippe hatte er dabei nicht gerechnet. Der Leuchtturmwächter hatte eine Tochter, die Stille und Abgeschiedenheit hoch über dem Meer waren hervorragend geeignet, sich Geschichten zu erzählen und auch ab und zu einen Kuß zu tauschen. Die bösen Mitmenschen stellte er nicht in seine Rechnung ein. So kam es, daß eines

Tages ein Schiffer dieses Idyll auf dem Leuchtturm beobachtete und den alten Leuchtturmwächter darüber aufklärte. Die Folge war, daß Felix es vorzog, die geruhfame Einsamkeit zu verlassen.

Aber was sollte er nun anfangen? Da führte ihm das Schicksal einen Känguruh-Jäger in den Weg, der ihm von riesiger Jagdbeute und großen Ausichten im Busch zu erzählen wußte. Das wäre wenigstens eine neue Beschäftigung, dachte Felix und tauschte mit dem Jäger seine Uhr gegen dessen Gewehr aus, um auf die Känguruh-Jagd zu ziehen. So schön aber Felix sich diesen Plan gedacht hatte, seine Natur, oder besser gesagt, seine Tierliebe machte ihm einen Strich gegen diese Rechnung; denn er vermochte es nicht über sich zu bringen, diese Tiere blindwütig niederzuknallen. Außerdem erwiesen sich die Schilderungen des Jägers als maßlos übertrieben, so daß er nicht damit rechnen konnte, auf diese Weise sein Auskommen zu finden.

Gerade, als er sich entschlossen hatte, sich wieder auf ein Schiff anheuern zu lassen, hatte er ein Erlebnis, das wiederum alle Pläne über den Haufen warf. Im Hafen traf er auf eine Fatirgeellschaft, die sich ansahnte, in Australien, Gastspiele zu geben. Deren Zauberstücke reizten den jungen Grafen gewaltig und er glaubte, seine Bildung vervollkommen zu können, wenn er sich diese Magie etwas genauer ansehen würde. Er wurde zunächst als Pferdepußer engagiert, avancierte aber bald zum Kellamezzetellausträger und durch einen kleinen Flirt mit einer kleinen Inderin kam er auch hinter einige Tricks der Fatire. Aber bald mußte er einsehen, daß es für einen Europäer so gut wie ausgeschlossen ist, den Fatiren ihre große Virtuosenkunststücke je absehen zu können.

So war denn auch hier seines Bleibens nicht lange und auf dem Umwege über die Arbeit in einem Sägewerk ward er schließlich Boyer. Der Kampf mit dem Leben hatte aus dem Knaben den Mann gemacht und die schwere Arbeit seine Kräfte entwickelt. Seine boyerischen Talente erregten bald aufsehen und es dauerte nicht lange, bis er „Champion-Boyer“ von Queensland wurde. Phylar Lüdike, wie er sich in diesen Jahren nannte, hatte derartige Erfolge, daß sie ihn drüben festlegen wollten, nur in Queensland in den

King zu gehen. Schließlich aber trug die Sehnsucht nach dem Schiff doch die Oberhand davon. Lüdner ging wieder zur See.

III. Erlebnis in Honolulu.

Die „Golden Shore“, ein Biermastjäger war es, die Lüdner wieder seinem jeemannischen Berufe zutrug, aber nicht mehr als Schiffsjunge. Jetzt war er schon Vollmatrose, der sich auch dank seiner physischen Kräfte durchzusetzen verstand. Die „Golden Shore“ war ein Rauffahrtschiff, das zwischen Australien und San Franzisko verkehrte. Die Aussicht, in Amerika seinem Ideal, dem Buffalo Bill zu begegnen, ließ ihn die Zukunft in goldenem Lichte erstrahlen. Aber es hätte nicht viel gefehlt, und er hätte das ersehnte Land nie zu sehen bekommen, und das kam folgendermaßen:

Die „Golden Shore“ war in Honolulu vor Anker gegangen und die Mannschaft hatte Landurlaub erhalten. Mit seinem Intimus Nauke war auch Lüdner an Land gegangen, und der Zufall hatte sie an ein schloßartiges Gebäude geführt, wo sie im Garten sitzend, den König mit seinen Frauen zu sehen glaubten. Während sie noch in andächtigen Staunen begriffen waren, trat ein elegant gekleideter Herr von hinten an sie heran und fragte sie, was sie hier machten. Als sie ihm die Antwort gaben, daß sie den König sehen wollten, lud er sie ein, ihm zu folgen. Auf ihren Einwand, daß sie doch in ihrer Arbeitskleidung nicht vor dem Könige erscheinen könnten, meinte er, er wolle ihnen mit seinen Anzügen aushelfen, sie sollten nicht nur den König, sondern sogar den berühmten Hulla-Hulla-Tanz sehen. Warum sollten die beiden Seeleute nicht eine so günstige Gelegenheit mitnehmen?

Der Herr nahm sie in seinem Auto mit, und wenige Minuten später bog das Auto vom Wege ab, auf einen Feldweg, der zu einer Plantage führte. Inmitten dieser Plantage aber stand eine vornehme Villa im europäischen Stil. Als Lüdner einen Blick durch ein Fenster des Erdgeschosses werfen konnte, sah er einen eigentümlichen Raum, der wie ein Konferenzsaal ausah, aber mit seinen schwarzen Bänken einen unheimlichen Eindruck machte. Bedor sie

Butterbrot und einem Glas Bier, das uns unsere bäuerlichen Freunde gestiftet hatten. Zahlreiche Jungbauern sowie Kameraden aus der SA. und SS. mischten sich unter uns und weitestens darin, uns eine gemütliche Stunde in Freystadt zu bereiten. Schließlich mußten wir aufbrechen, um pünktlich zur verabredeten Zeit über die Grenze abends zurückzukommen.

Die unvergeßlichen Stunden, die unsere Kameradschaft bei diesem Besuch erlebt hat, werden noch lange in uns nachwirken und uns bestärken, im Geiste der Deutschen Vereinigung, in fester innerer Verbundenheit an unserem Volkstum weiter mitzubauen. Der Tag hat gehalten, was er versprochen; er gab: Kraft durch Freude.

Pilsudski-Gedenkfeier in Lessen

Die Ortsgruppe Lessen hatte Gelegenheit, ihre Verehrung für den dahingeshiedenen Marschall Pilsudski zusammen mit allen polnischen Bürgern in einer erhebenden Feier zum Ausdruck zu bringen. Am 20. Mai vormittags 9 Uhr fand gleichzeitig in der katholischen und evangelischen Kirche ein Gedenk-Gottesdienst statt. Da die meisten Betriebe in Stadt und Land für diesen Vormittag die Arbeit eingestellt hatten, war ein großer Teil der Bevölkerung in Lessen vereinigt. Nach dem Gottesdienst traten über hundert Mitglieder der Deutschen Vereinigung mit ihrer umflorten Fahne und den schwarz umflorten Armabinden, die den weißen Hemden ein des Trauertages besonders würdiges Gepräge gaben, an und marschierten auf den Marktplatz, gefolgt von der übrigen deutschen Bevölkerung. Auf dem Markt wurden wir auf einer Querseite und einem Teil der Front eines Karrees neben den polnischen Vereinigungen aller Art als Spalier aufgestellt. Unser Fahnenzug mit den beiden Begleitern fand an der feierlichen, zwischen Tannen aufgestellten Büste des Marschalls neben den polnischen Fahnenabteilungen Aufstellung. Den Mittelpunkt der Feier bildete, umrahmt von Chorgefängen, eine große Rede, die die Verdienste des Marschalls würdigte. In tiefer Ergriffenheit gedachte die Bevölkerung des größten Sohnes Polens. Dann begannen die Vorbeimärsche in viererkolonnen, wobei unser Ortsgruppenleiter v. Koerber uns führte und dann, während wir mit gekletterter Fahne an der Büste vorbeisritten, zu dem Leistungsausschuß trat und mit erhobener Rechten unser aller Gruß dem verewigten Marschall darbrachte.

Wir werden die historische Stunde niemals vergessen, die uns auch den Beweis erbracht hat, daß nicht nur innerhalb unserer deutschen Bevölkerung hier der Wille zur festen Geschlossenheit und Gemeinschaft gefestigt hat, sondern daß bei uns alle Staatsbürger polnischer und deutscher Nationalität sich in gegenseitiger Achtung und friedlichem Miteinanderleben begegnen. Die würdigste Ehrung des Marschalls wird es stets sein, wenn wir in seinem Geiste friedlich miteinander weiterleben. Diese Mahnung nehmen wir mit hinaus in den Alltag, als das politische Testament des verehrungswürdigen Toten.

Das gute Recht

eines jeden Reisenden ist sein Anspruch auf überall in Hotels und Verkehrsmitteln das Recht seiner Heimatzeitung. Verlangt „Posener Tageblatt“.

Niehof

Am Sonnabend, dem 25. Mai, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe im reich geschmückten Vereinslokal ihr Familienfest, das von ca. 250 Personen — Mitgliedern der eigenen und benachbarten Ortsgruppen — besucht war. Nach dem gemeinsam gesungenen Eingangslied begrüßte der Vorsitzende J. Meßger-Lindner die Erschienenen und erteilte dem Mitglied des Hauptvorstandes, Albert, das Wort, der des verstorbenen Ersten Marschalls von Polen in ehrenden Worten gedachte. Die Versammelten erhoben sich von ihren Plätzen und hörten die Worte des Vortragenden stehend an. Die Rede wurde von einem gemeinsamen Lied beschlossen.

Die weiteren Veranstaltungen des Abends wurden mit einem von Meta Wiesche gesprochenen, eindrucksvollen Prolog eingeleitet. Es folgten zwei Theaterstücke; die Spieler wurden von unserer Jugend gestellt. Die Hauptrolle im ersten Stück hatte Ilse Hoffmann aus Leko inne, die übrigen Rollen waren mit folgenden jungen Mädchen besetzt: S. Felske, E. Lorenz, M. Kojenau, L. Maack, L. Kijmann, Ch. Herold, R. Widert. Im zweiten Stück: „Der nächste Morgen“ waren die Hauptrollen besetzt mit W. Lauber und Elise Haberhoad; beide konnten einen großen Erfolg für sich verbuchen, ganz besonders Willi Lauber mit seiner trefflichen mimischen Ausdrucksfähigkeit. Auch die übrigen Rollen waren gut vertreten durch L. Kijmann, B. Busch, S. Kleis, W. Kleis, E. Gerich. Im Anschluß wurden zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder der Ortsgruppe 22,25 Zl. freiwillig gespendet. Lieder, Vorträge und Tänze füllten in reichem Wechsel den weiteren Abend, um dessen Ausgestaltung sich die Jugendführer Lauchstedt und Theobald verdient gemacht haben. Da die behördliche Genehmigung bis 4 Uhr früh lautete, wurde die Veranstaltung um 3.50 Uhr mit einem gemeinsamen Lied beschlossen. Alle schieben in Niehof wie immer kameradschaftlich und gemütlich.

Schildberg

Am Sonntag, dem 25. Mai, fand die erste Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung statt. Volksgenosse Busch, Margdol, eröffnete die Versammlung, und begrüßte die Gäste und Mitglieder. Nach dem Liede der Auslandsdeutschen ergriff Volksgenosse Utta, Posen, das Wort und zeichnete ein Lebensbild des Ersten Marschalls Josef Pilsudski. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Plätzen und gedachte schweigend des Toten. Als zweiter Redner sprach Volksgenosse König, Schildberg. Nach dem Liede der Jugend „Sachs, halte Wacht!“ wurde zur Vorstandswahl geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Volksgenosse Erich Hoffmann, Schildberg, gewählt, zum Schriftführer Albert Jarczewski, zum Kassier Emil Bartelt; in die Revisionskommission wurden gewählt die Volksgenossen Wilhelm Słota und Karl Schellin, zu Delegierten die Volksgenossen Heinrich Busch, Wilhelm Słota, Jakob König und Erich Goj. Nach Abingen des Feuerpruchs und einem dreifachen Volk Heil! auf die Deutsche Vereinigung wurde die Versammlung geschlossen.

Czermin

Gründungsversammlung

Am Sonnabend, dem 25. Mai, nachm. 2 Uhr fand im Gemeindefaale die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Czermin der Deutschen Vereinigung statt. Etwa 200 Volksgenossen hatten sich zusammengefunden. Es sprachen die Volksgenossen Utta, Posen, König, Schildberg, und Müller, Ditzow. Eine starke Jugendgruppe war in einheitlicher Kleidung erschienen und sang begeistert ihre selbst eingeübten Lieder. Danach wurde die Ortsgruppengründung vorgenommen. In den Vorstand wurden die Volksgenossen Gustav Böhl er als

Vorsitzender, als Schriftführer Oskar Hetmanek, als Kassier Paul Hetmanek gewählt, zu Mitgliedern der Revisionskommission die Volksgenossen Karl Betrak und Johann Niemietsch, als Delegierte die Volksgenossen Gustav Böhl er, Karl Feline, Paul Kowak und Oskar Hetmanek. Mit einem dreifachen Volk Heil! auf die Deutsche Vereinigung und dem Feuerpruch wurde die Versammlung geschlossen.

Mühlengrund

Am 26. Uhr fand am 26. Mai bei Volksgenossen Gohla in Mühlengrund, Kr. Kempen, eine Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung statt. In langen interessanten Ausführungen sprachen die Volksgenossen Utta, Posen, und König, Schildberg, über Ziele und die Arbeit der Deutschen Vereinigung. Auf Wunsch der Mitglieder wurde eine eigene Ortsgruppe gegründet. In den endgültigen Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender Karl Waret, als Schriftführer und Kassier Alfred Gohla und Johann Kruppa, in die Revisionskommission die Volksgenossen Johann Kulossa und Adolf Dżeczena, sämtlich aus Mühlengrund. Zu Delegierten wurden gewählt die Volksgenossen Richard Gohla, Karl Waret und Bruno Löfflich. Mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf die Deutsche Vereinigung und dem Feuerpruch wurde die Versammlung geschlossen.

Versammlungskalender

- 6. Juni: 8 Uhr Gnesen im Ziviltasino Jugendversammlung.
- 3. Juni: 8 Uhr Schwertzenz Mitgl.-Vers.
- 4. Juni: 8 Uhr Eichdorf (Zbiczno) Mitgliederversammlung.
- 6. Juni: 6 Uhr Necla Mitgliedervers.
- 6. Juni: 2 Uhr Paulswiese Mitglieder-Versammlung.
- 6. Juni: 7 Uhr Blumerhauand Mitgliederversammlung.
- 6. Juni: 8 Uhr Rogasen Kam.-Abend.
- 7. Juni: 7 1/2 Uhr Kotusch Mitgliedervers.

Nachstehende Heimabende finden vorläufig laufend bis auf Widerruf statt.

- Alt-Laube: alle 14 Tage (Dienstags) um 20.30 Uhr.
- Bojanowo: jeden Sonnabend 20 Uhr.
- Dambitsch: jeden 2. Montag 20 Uhr.
- Dombrowka Hauand: jeden Mittwoch nach dem 1. und 15.
- Feuerstein: jeden Donnerstag 20.30 Uhr.
- Gostyn: jeden Mittwoch 20.15 Uhr.
- Jablonne: jeden Donnerstag 20 Uhr.
- Kotusch: jeden Mittwoch 20 Uhr.
- Kamtsche: jeden Freitag 20 Uhr.
- Katschkau: jeden Diensta 20 Uhr.
- Kirchplatz-Borui: jeden Donnerstag 20 Uhr.
- Lissa: jeden Donnerstag 20 Uhr.
- Mauche: jeden Mittwoch 20 Uhr.
- Mohnsdorf: jeden 2. Freitag 20 Uhr. (Nächstes Mal am 7. Juni.)
- Paulswiese: wird mündlich bekanntgegeben.
- Rawitsch: jeden Montag 20 Uhr.
- Reisen: jeden Dienstag 20 Uhr.
- Tarnowo: jeden Donnerstag 20 Uhr.
- Tannheim: jeden Donnerstag 20 Uhr.
- Wajchle: jeden Montag 20 Uhr.
- Wulsch: jeden 2. Dienstag 20 Uhr. (Nächstes Mal am 4. Juni.)

- Rakwiz: jeden Dienstag 20 Uhr Heimabend.
- Tuchorzka: jeden Donnerstag 20 Uhr Heimabend.
- Suchylas: jeden Dienstag um 8 Uhr bei Volksgenossen Schmalz Kameradschaftsabend.
- Ritschenwald: jeden Mittwoch 8 Uhr Kameradschaftsabend.
- Pinne: jeden Sonnabend um 8 Uhr bei Kulejza Kameradschaftsabend.

Ortsgruppe Klecko jeden Donnerstag um 8 Uhr bei Görgens Kameradschaftsabend.

„Sowjetänes Wissen“

Dr. Goebbels vor den NS-Schriftleitern Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch im Propagandaministerium die zu einer Arbeitstagung in Berlin anwesenden Gebietspreseleiter, Hauptstiftleiter und Schriftleiter der Hitler-Jugend.

In einer kurzen Ansprache betonte er, daß die Presse von modernen Menschen gestaltet werden müsse. Heute seien noch viele Journalisten in der Presse tätig, die den Nationalsozialismus nicht zutiefst erfaßt hätten. Denn der Nationalsozialismus könne man nicht lernen. Zum Nationalsozialisten müsse man geboren sein. Der junge Nachwuchs werde sich um so leichter durchziehen, je mehr er heute lerne und Bescheidenheit übe.

Gefinnung allein mache es nicht, sondern dazu müsse ein sowjetänes Wissen kommen.

Um dies zu erwerben, seien ununterbrochene Energie und nie ermüdender Fleiß nötig. In diesem Zusammenhang wandte sich der Minister gegen den Mißbrauch des Schlagwortes vom Intellektualismus.

Es sei ein Unterschied zwischen intelligent und intellektuell. Die schmierigen Probleme der Politik und Wirklichkeit würden nicht nur mit dem Herzen gelöst, sondern auch mit dem Gehirn. So freue es ihn zu sehen, wie sich das geistige Leben in der NS rege. Aus ihren Reihen seien die jungen Dichter der Nation hervorgegangen, von denen er erst vor kurzem einen mit dem Staatspreis habe auszeichnen können. Das sei ein gutes Zeichen für unsere Jugend und damit für die Zukunft der Nation. — Der Minister verabschiedete sich dann von jedem einzelnen Teilnehmer der Arbeitstagung durch Händedruck.

Polnisch-deutsches Sozialversicherungsabkommen

In Berlin wurden die polnisch-deutschen Verhandlungen betreffend die Sozialversicherungen abgeschlossen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen, an denen Vertreter der interessierten polnischen und deutschen Versicherungsinstitutionen teilnahmen und die einen sehr weiten Bereich der gegenseitigen Beziehungen auf diesem Gebiet betrafen, war ein Uebereinkommen, das in vielen grundsätzlichen Punkten den Vertrag über die Sozialversicherung abändert und vervollständigt. Dieses Uebereinkommen gleicht den genannten Vertrag an das abgeänderte polnische und deutsche Versicherungswesen an. Gleichzeitig beseitigt es in einer für beide Teile günstigen Weise die bisherigen Schwierigkeiten bei der Ausführung des Vertrages.

Gefäßerkrankungen. Geschäfte klinische Lehrender inneren Medizin haben selbst bei halbseitig gelähmten Kranken mit dem natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser nach die besten Erfolge für die Darmreinigung erzielt.

das Haus betraten, ließ der Herr dem Nauke eine große Portion Bunning bringen und ihn auf seine Rückkehr warten, während er Lüdner mit ins Haus nahm.

Der Raum, in den er geführt wurde, war höchst eigentümlich. Er hatte drei Fenster und eine sonderbare Einrichtung. Am Kopfende eines großen Tisches war eine Art Lager aufgeschlagen, das von einem Moskito-netz überspannt war und auf dem zwei Kopfstützen lagen. Unter dem Tisch aber standen zwei lange Kisten, die verschlossen schienen.

Nun begann der fremde Herr an Lüdner Maß zu nehmen, wußte es aber dabei so einzurichten, daß Lüdner mit dem Rücken zur Eingangstür zu stehen kam. Was diesem wieder auffiel, war, daß der Herr nicht, wie die Schneider sonst tun, von oben nach unten, sondern von unten nach oben Maß nahm. Dabei schlug er ihm den Kopf von rückwärts über den Kopf, so daß Lüdner in der Bewegung seiner Arme gehindert war. Da bemerkte er plötzlich, daß ihm auch sein Messer fehlte, das er sonst am Gürtel zu tragen pflegte. Diese Tatsache genügte, um in Lüdner das Mißtrauen wachzurufen, daß es hier nicht mit rechten Dingen zugehe. Scharf musterten seine Augen den Raum und plötzlich fiel sein Blick auf einen abgeschnittenen Daumen, der am Fußboden lag, sowie einiges altes Lederzeug, wie es Seemannern sonst zu tragen pflegen.

Jetzt war er sicher, daß Gefahr vorhanden war und er handeln müsse, wenn es ihm nicht selbst an den Krügen gehen solle. Ein kräftiger Rinnhaken, der fremde Herr slog an die Wand, und Lüdner machte schleunigst lehr, um zu fliehen, aber nicht ohne vorher Nauke mitzunehmen. Sie waren erst wenige Schritte vom Hause entfernt, als sie hörten, wie dort Alarm geschlagen wurde und man zu ihrer Verfolgung rüstete. Instinktiv tat Lüdner das Richtige: er schlug einen großen Haken und entfloh mit Nauke in der entgegengesetzten Richtung. Bald hatten beide die Stadt wieder erreicht und teilten ihre Wahrnehmung einem Polizisten mit, der sie zu seinem Chef führte. Als dieser das Abenteuer vernahm, meinte er zwar, da sei nicht viel zu machen. Um dieses Rätsel aufzuklären, dazu gehöre eine andere Organisation, als er sie habe. Durch Lüdners Erzählungen aber werde das Verschwinden so mancher Seeleute aufgeklärt, über das sich die Behörden schon lange

den Kopf zerbrochen hätten. Lüdner sei der erste, dem es gelungen sei, eine so eingehende Schilderung der ganzen Verhältnisse zu geben.

Lüdner und Nauke waren froh, als die „Golden Shore“ den Anker lichtete, denn sie waren sich bewußt, einer großen Gefahr entronnen zu sein.

IV.

Das Abenteuer-Blut der Ahnen.

Die Hoffnung, die Felix Lüdner gehegt hatte, in Amerika seinem großen Vorbild Buffalo Bill zu begegnen, erfüllte sich nicht, obgleich er als Tramp mehr denn 4500 Meilen zu Fuß und als „blinder Passagier“ per Eisenbahn durchs Land gezogen war, um seinem Ideal zu begegnen. So war er denn wieder Matrose und ließ sich auf dem englischen Viermaster „Pinnore“ anheuern, der zwischen San Franzisko und Liverpool verkehrte. Nicht weniger als 285 Tage dauerte diese Fahrt, die ihn um den halben Erdball trug. Auf diese Weise aber kam er wenigstens einmal wieder nach Europa, ehe daß er inbesseren Lust verspürte, seinen Eltern in Sachsen ein Lebenszeichen zu geben. Er wollte seinem Vater nicht eher wieder unter die Augen treten, bis er es durch eigene Kraft zu etwas gebracht hatte, bis er Leutnant geworden war. Ueber das Wie war er sich noch keineswegs im Klaren, aber er vertraute auf seinen guten Stern, der ihn schon an das rechte Ziel führen würde.

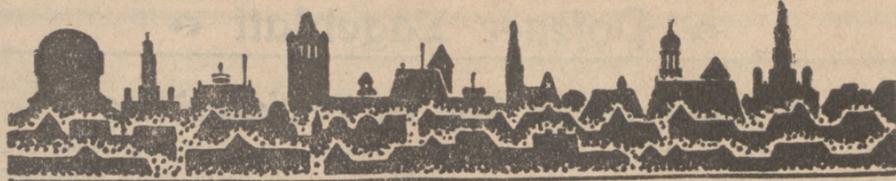
Er war ja nicht der erste aus dem Geschlecht derer von Lüdner, die absonderliche Wege gegangen waren. Lüdners Vorfahren saßen einst als bayerische Hopfenbauern und Gastwirte im Cham. Sein Urgroßvater war in Passau auf dem Jesuitenkolleg erzogen worden und hatte dort schon den Beinamen „Vibertinus“ bekommen, da er sich den strengen Befehlen nicht fügen konnte. Er war denn auch enklaufen, Soldat geworden, und als dann die Feldzüge Friedrichs des Großen Europa in Bewegung setzten, hatte der inzwischen zum Major avancierte von Lüdner den Auftrag bekommen, in Hannover ein Husarenkorps aufzustellen. Die Waffentaten der Lüdnerhufen wurden in Norddeutschland bald sehr berühmt. Aber wie das in den damaligen Zeiten ging, mit dem Ende des siebenjährigen Krieges war auch für den haudegen Lüdner kein Bedarf mehr und er ging, wenn auch schweren Herzens, in französische Dienste, wo

man ihm bald das Kommando der Rhein-Armee übertrug. Nach der Revolution schloß er sich den gemäßigten Revolutionären an. Ein eigenartiger Zufall will es, daß das Original der „Marcellaise“, die von dem Hauptmann Rougel de Ville, einem Belgier, stammte, dem Marschall von Frankreich Nikolaus von Lüdner gewidmet ist. Das Original befindet sich heute noch in Straßburg. Die Wirren der großen französischen Revolution brachen aber auch dem Marschall das Genick, der — trotz allem — seinen dem König geleisteten Eid halten wollte. So schlepte man ihn mit Ludwig XVI. und Maria Antoinette — aufs Schaffot. Robespierre selbst hätte ihm gern die Leitung des Heeres überlassen, wenn Lüdner dem König abgeschworen hätte. Aber dieser weigerte sich standhaft. Als der Kopf des Königs unter der Guillotine gefallen war, rief ihm Robespierre zu: „Lüdner, nun bindet Sie kein Eid mehr, treten Sie zur Revolution über!“ Lüdner aber erwiderte fest:

„Der König lebt nicht mehr, aber dort ist noch meine Königin, auch ihr gilt mein Eid.“ Nachdem auch das Haupt Maria Antoinettes in den Sand gerollt war, rief Robespierre nochmals: „Der König und die Königin sind tot, Sie schulden keinem einen Eid mehr, treten Sie zur Revolution über.“ Aber da reckte sich der Marschall stolz empor und erwiderte:

„Nieber lege ich meinen rauhen Hals auf den Platz, den der schöne Hals meiner Königin zum letzten Mal berührt hat, als daß ich der Revolution beitrete.“ Wenige Minuten später endete auch sein Leben unter der Guillotine. Mütterlicherseits sind die Lüdners mit dem jähstlichen Herrscherhause verwandt; denn die Nachkommen des jähstlichen Kurfürsten und polnischen Königs August des Starken aus einer Verbindung mit der Gräfin Rosel sind die Ahnen der heutigen gräflichen Familie von Lüdner. Und das Abenteuererblut — Abenteuer im guten Sinne gemeint, denn dieses Wort ist im Laufe der Zeiten ziemlich „vermanscht“ worden und hat einen schlechten Beigeschmack bekommen — das in dem Marschall von Frankreich ebenso kreifte, wie in August dem Starken, hat in Graf Felix Lüdner seine Auferstehung gefeiert. (Fortsetzung folgt)

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Montag, den 3. Juni

Seit 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 15 Grad Cels. Barometer 749. Heiter. Südwind. Gestern: Höchste Temperatur + 22, niedrigste + 6 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 3. Juni + 0,09 gegen + 0,10 Meter am Vortage.

Dienstag: Sonnenaufgang 3.34, Sonnenaufgang 20.07; Mondaufgang 6.08, Monduntergang 22.50.

Wettervorhersage für Dienstag, den 4. Juni: Etwas kühler, meist stark wolfig, Neigung zu einzelnen gewittrigen Niederschlägen; meist schwache Winde aus südlichen Richtungen.

Spielplan der Posener Theater

Lehr Polsti:

Montag: „Musik auf der Straße“
Dienstag: „Musik auf der Straße“

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Der mutige Tarzan“ (Englisch)

Gwiazda: „Kreuzweg der Liebe“ (Polnisch)

Metropolis: „Pariser Tollheiten“ (Englisch)

Stożec: „Eine Frau sehnt sich nach Liebe“

Sinits: „Zigeunerweisen“

Swit: „Besetzung des Marschalls Pilsudski“

Wilsona: „Die Welt lacht“ (Russisch)

Kunstaussstellungen

Großpoln. Museum, Plac Wolności: Graphiten von Stoczylas.

Registermark für Ferienkinder

Der Deutsche Wohlfahrtsdienst Posen teilt mit:

Die Anschaffung von Registermark ist endgültig genehmigt, und zwar: für **Heimkinder, Verwandtenkinder und Kinder in Landpflanzlagern** bis zu höchstens 30 Registermark, **Wanderkinder** bis zu höchstens 100 Registermark für 1 Kind.

Die Begleiter haben wegen der Höhe des genehmigten Betrages direkte Mitteilung erhalten. Die Einzahlung des Plozy-Betrages erfolgt bei der Landesgenossenschaftsbank Posen, am besten auf deren Postkontokonto P. R. D. Nr. 200 192.

Der beste Termin für die Einzahlungen ist Sonnabend, der 8. Juni. Der Umrechnungskurs ist 1,35, d. h. für 10 Registermark, die jemand erwerben will, sind 13,50 Zl einzuzahlen.

Auf dem mittleren Zahlkartenabschnitt ist zu vermerken:

1. Registermark für Ferienkind (Name des Kindes).
2. Wohnort (Genaue Angabe des Wohnortes).
3. Zielstation (Genaue Angabe der Ferienadresse in Deutschland).
4. Gruppen-Nummer (Soweit schon bekannt).

Bei Begleitern ist hinter Registermark der Zusatz „Begleiter“ zu machen, bei Wanderkindern der Zusatz „Wanderkind“.

Below-Knotheshche Schule

Vom Below-Knotheshchen Schulverein geht uns folgende Mitteilung zur Veröffentlichung zu: Nach Durchführung des Umbaus ist nunmehr das Below-Knotheshche Schulgebäude endgültig als für Schulzwecke geeignet anerkannt worden. Wir freuen uns, dies der deutschen Elternschaft und unseren Mitgliedern im besonderen mitteilen zu können, und sind der Begehrde dafür dankbar, daß sie die Angelegenheit im freundlichen Geist erledigt hat.

Eisenbahn des Glücks

Alle zehn Sekunden kommen in Posen zwei Eisenbahnwagen Silbergeld aus Warschau an. Kühn behauptet, aber doch die volle Wahrheit. Auf dem Plac Wolności fährt sie als schöne elektrische Spielzeug-Eisenbahn mit zwei Pullmann-Waggons ständig von Warschau nach Posen. Es ist die Kesselle einer Kollektur der Staatlichen Klassenlotterie. Daß sie ihr Ziel erreicht, kann man wohl sagen, denn das Schaufenster ist stets von Schaulustigen belagert. Auch mir hat es die Glücksbahn angetan. Ich muß mir diesmal unbedingt ein Los kaufen. Wenn so viel Züge mit Silbergeld nach Posen kommen, müßte doch wohl auch mein Los unter den Gewinnern sein. Von den künftigen Lotteriespielern werden vor dem Schaulustigen schon die kühnsten Pläne geschmiedet. Brautpaare wollen sich eine Aussteuer kaufen, andere bauen sich in Gedanken ein Eigenheim. So mancher Kaufmann möchte sein Geschäft vergrößern, das kleine Büromädchen will mit dem Flugzeug reisen; der Lausbursche bei der Bank hat große Lust, am Toto wie sein Chef zu wetten. Und ich? Mein abenteuerlustiges Schriftstellerherz zieht mich in die Ferne. Ein Motorrad mit Beiwagen würde ich mir kaufen und einen guten Kameraden mit auf große Fahrt nehmen...

Ausklang der Nothilfekundgebungen

Ein tiefes Erleben, das auch die letzte Faser völkischen Seins erfaßte, war die gestrige Kundgebung der Nothilfe, die vom Arbeiterverein, der damit zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat, und vom Posener Spiel- und Singkreis unter Leitung von Pastor Franke ausgestaltet wurde. Gleich mächtigen Feuerjulen loderten die kernigen Gesänge im Saal empor, eitel Freude verbreiteten die gemüthlichen Lieder vom lachenden Frühling, lieblich erklang das Spiel der Blockflöten, machtvoll erklangen die Marschweisen mit dem ehernen Schritt der neuen Zeit und wuchtig erscholl das Hohenlied der Arbeit. Lieder, die unser Allgemeingut geworden sind, wurden von allen mit der rechten Inbrunst gesungen.

Wenn wir die bunte Reihe der sieben Nothilfe-Kundgebungen und ihre sichtbaren Erfolge an unserem Auge vorbeiziehen lassen, dann halten wir zugleich auch dankbaren Rückblick, wie es Pastor Brummad in einer packenden Ansprache tat. Worte herzlicher Dankbarkeit fand er für die tatkräftige Mitarbeit und opferwillige Unterstützung der Volksgenossen bei dem großen Werk der Bruderhilfe, aber auch die Mahnung klang heraus, nicht bei bloßen Kundgebungen stehenzubleiben, sondern Mittel und Wege

zu finden, um in pflichtbewusster Verantwortlichkeit die notwendigen Strukturwandlungen innerhalb der deutschen Volksgruppe vorzunehmen, auf daß man einst sagen könnte, daß die soziale Hausordnung unter uns wieder ins rechte Gleichgewicht gebracht sei.

Eine starke Symbolik entströmte im Verlauf des wahrhaft schönen Abends einem Kyffhäuser-Spiel, das eine eindringliche Sprache redete. In enger Anlehnung an die alte Volksage vom Kyffhäuser-Turm, in dem Kaiser Rotbart solange ruhen sollte, bis eines Ablers Flug — hier eines ganzen Volkes Stimme — den Zauber brach und neue Herrlichkeit in alter Kraft und Größe verkündete, ließ dieses Spiel die völkische Sendung unseres Führers im Dritten Reich erkennen. Das Spiel machte einen nachhaltigen Eindruck und war ein würdiger Ausklang der Kundgebung, die ein markiges Schlusstück der hinter uns liegenden Nothilfe-Kundgebungen, die wichtige Bestandteile der Volkwerdung waren, gewesen ist. Nur hätte man gewünscht, daß auch diese Kundgebung trotz des vielleicht etwas ungünstigen Zeitpunktes auf das Verständnis weiterer Kreise gestoßen wäre, die ihre Volkverbundenheit hätten zum sichtlichen Ausdruck bringen können.

Hezekiel-Gedächtnisfeier

Alle Gemeinden der Posener Kirche gedachten in diesen Tagen um Himmelfahrt des unvergesslichen Generalsuperintendenten D. Johannes Hezekiel, dessen 100. Geburtstag auf den 31. Mai fiel. In der Stadt Posen selbst, dem eigentlichen Sitz der Wirksamkeit des Generalsuperintendenten, fand eine Feierstunde im größeren Rahmen statt, und zwar in der St. Pauli-Kirche, deren Oberpfarrer der Berewigte während seiner Amtszeit gewesen ist. Früher wohnte der Generalsuperintendent auch stets im Bereich der St. Pauligemeinde und das Predigen dort ist ihm stets eine besondere Freude gewesen. Die St. Pauligemeinde hat das Andenken ihres unvergesslichen Predigers dadurch geehrt, daß am Eingang der Kirche an diesem Tage sein Bild aufgehängt wurde, das die Gemeinde stets an ihn erinnern soll.

Im Gottesdienst, der von allen evangelischen Gemeinden der Stadt Posen besucht wurde, hielt Konfistorialrat Heine die Liturgie. Die Festpredigt hatte Konfistorialrat D. Hilbt in Vertretung des leider noch immer abwesenden Generalsuperintendenten D. Blau übernommen. D. Blau ist es besonders schwer geworden, daß er diesen Tag seiner Krankheit wegen nicht persönlich mit den Posener Gemeinden feiern konnte. Jedoch hatte er es wenigstens möglich gemacht, in Wernigerode am Grabe von D. Hezekiel einen Kranz niederzulegen und von dort der Festgemeinde ein Grußtelegramm zu übersenden, das im Gottesdienst verlesen wurde.

Konfistorialrat D. Hilbt sprach im Anschluß an das Himmelfahrtsevangelium (Lukas 24, 51) von dem reichen Segen, der der Posener Kirche durch Johannes Hezekiel geschenkt worden ist und für den allein Gott Dank und Ehre gebührt. Er stellte der Gemeinde die bischöfliche Persönlichkeit Hezekiels als einen Vater dar, der in der Kraft des Glaubens wurzelte und in dieser Kraft allein all seine umfangreiche Wirksamkeit gründete. Der Dank der Kirche gilt nicht nur

einer nie wiederkehrenden Vergangenheit, sondern die Kirche weiß, daß sie noch heute auf der Grundlage von Hezekiels Schaffen ruht und in seinem Geiste weiter gebaut werden muß. — Pfarrer Fischer aus Waldau, einer der Mitarbeiter D. Hezekiels auf dem Gebiet der Landmission, legte seiner Ansprache den Auftrag des Herrn an Petrus (Joh. 21, 15) zugrunde und ließ gleichfalls vor der Gemeinde das Bild des geistgehaltigen Bischofs entstehen, der zugleich im persönlichen Verkehr so viel Vertrauen wecken und schenken konnte. Er erinnerte an Worte des Entschlafenen, der stets voll Freude und Dankbarkeit von seinem Nachfolger, Generalsuperintendent D. Blau, gesprochen hatte und gedachte fürbittend des gegenwärtigen Führers der Kirche.

An den alten Wahlspruch der Familie Hezekiel „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“ knüpfte der Sohn, Pfarrer Martin Hezekiel aus Bromberg, in seiner Schlussansprache an. Er zeigte an Einzelzügen, wie das Leben seines Vaters von Kindheit an von diesem Wort getragen war und schloß mit einem ergreifenden Gedicht des Neunzehnjährigen, das seine ganze reife Einstellung dem Leben gegenüber bereits umschließt.

Zur Freude der Gemeinde konnten an der Feierstunde in der St. Pauli-Kirche mehrere Mitglieder der Familie Hezekiel teilnehmen, vor allem sein Sohn aus Bromberg, seine Tochter aus Wernigerode, sein Schwiegersohn und Schwiegertochter, mehrere Enkelkinder und auch drei seiner Urenkel.

Die musikalische Ausgestaltung der Feierstunde lag in den Händen von Georg Jaebete aus Bromberg, der an der Orgel die C-moll-Fuge von Bach und das „Gloria in excelsis“ von Max Reger zum Vortrag brachte. Der kleine Chor des Posener Bachvereins sang zwei Chorstücke von Bach „Jesu meine Freude“ und „Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ!“.

Fünftehntes Sassenheimer Heimatfest

Im Westen unserer Stadt Posen liegt in einer Entfernung von 15 Kilometern das zweihundert Jahre alte Hauländerdorf Sassenheim (polnisch Jatkowo). In diesem Dorfe steht seit fünfzig Jahren ein evangelisches Bethaus, das einer kleinen Diaporphemeinde eine rechte Heimat und

eine Stätte inneren Lebens

geworden ist. Die Gemeinde wurde in den fast fünfzig Jahren meist von Posen aus verwaltet. Nur in den Jahren vor dem Kriege und im Kriege hat in einem über hundert Jahre alten Schulhaus, in dem sich heute eine gern aufgesuchte Jugendherberge des Posener E. B. J. M. befindet, ein Pfarrer gewohnt, dessen Amt die selbständige Versorgung der damals 580 Seelen umfassenden Kirchengemeinde war. Nach dessen Weggang übernahm die Posener St. Matthäi-Kirchengemeinde die Versorgung der Sassenheimer Gemeinde, wodurch eine

beispiellose Verbindung von Großstadt und Land geknüpft

worden ist, deren Segen sich in vielerlei Hinsicht zum Besten beider Teile ausgewirkt hat. Der Höhepunkt dieser Verbundenheit ist das seit 1921 ununterbrochen stattfindende Sassenheimer Heimatfest. Ausgestaltet wird es immer durch beide Gemeinden, und den Anteil der Stadt trägt in erfreulicher Dienstbereitschaft der Kirchenchor St. Matthäi. In diesem Jahre hat am Himmelfahrtstages das Heimatfest zum fünfzehnten Male statt-

gefunden. Es sei darum erlaubt, auf diese Veranstaltung, die schon längst in deutsch-evangelischen Kreisen Beachtung und Anerkennung gefunden hat, auch in der Presse hinzuweisen.

Der Gottesdienst in der kleinen Kirche am Vormittag fand ein völlig überfülltes Gotteshaus. Evangelische Jugendgruppen aus der Stadt hatten ihre Himmelfahrtswanderung so eingerichtet, daß sie an dem festlichen Vormittagsgottesdienst mit ihren Wimpeln teilnehmen konnten. Gepredigt wurde von dem Pfarrer der Gemeinde über das Himmelfahrtsevangelium des Marcus. Chor und Gemeinde — ersterer unter der treuen und verdienstvollen Leitung des Kaufmanns Kroll, Kirchenältesten der St. Matthäigemeinde, verstärkt durch Mithelfer aus den ländlichen Gemeinden — wetteiferten miteinander, den Gottesdienst festlich zu gestalten. Eine besondere Freude war die Teilnahme von einer Gruppe Theologiestudenten, deren Führer schon vor einer Reihe von Jahren als Posener Gymnasiast die Sassenheimer Festtage kennengelernt hatte.

Am Nachmittag fand wie immer auf dem Waldplatz der Gemeinde bei der Försterei Dabrowka in nächster Nähe der Kirche die Nachfeier statt. Auch in diesem Jahre hat die staatliche Behörde ihr warmes Verständnis für unsere Gemeindegemeinschaft durch die Erlaubnis der Veranstaltung bewiesen. Der Landestruar wurde Rechnung getragen dadurch, daß gleich zu Anfang des heimgegangenen Marzschalls ge-

dacht und eine Minute Schweigen angeordnet wurde. Dann wechselten in bunter Folge Chorgefänge, Frühlingslieder, Gedichte, geistliche Lieder und ein von der Sassenheimer Spielschar eingeleitetes volkstümliches Latenspiel „Doktor Allwissend“. Im Mittelpunkt des ersten Teils stand eine Ansprache des Kirchenältesten Baumgart-Gluchowa, der in klarer Gedankenführung und innerer Tiefe der doppelten Bedeutung des Heimatfestes und Himmelfahrtstages gedachte. Er begrüßte die etwa 400 Anwesenden, unter ihnen besonders die Gäste aus den benachbarten Kirchengemeinden und die zu unserer Freude erschienenen Pfarrer Superintendent D. Rhode-Posen und Pastor Starke-Schlehen. Er gedachte dann der Nöte und Sorgen von Stadt und Land, der heute uns besonders aufgelegten Liebe zu Volk und Heimat und zeigte, daß wir

die Aufgaben der Stunde nur erfüllen können aus der Kraft des Glaubens an den, der uns den Weg aus der Zeit in die Ewigkeit bereitet hat.

Der zweite Teil der Waldfeier bekam seine besondere Bedeutung durch die Erinnerung an den vor hundert Jahren geborenen Generalsuperintendenten D. Johannes Hezekiel. Auch hier wurde in Gesang und Lied dem gesprochenen Wort eine festliche Umrahmung gegeben. Zu unserer großen Freude weilte unter uns die Tochter des Mannes, dem unser dankbares Gedenken in dieser Stunde galt. Ausdruck gab dem zunächst die Erinnerungsrede seines Enkels, Pastor Starke in Schlehen. Er zeigte, wie der Berewigte ganz in den Gedanken unseres Heimatfestes in beiden Welten ganz zu Hause war und darum sowohl der irdischen als seine Liebe und Freude wie auch der himmlischen all sein Glaube und Hoffen schenken konnte. In einem inhaltlich sehr aufgebauten Schlusswort verband Superintendent D. Rhode die ganze Geschichte und den Wert der Sassenheimer Heimatfestes mit dem Willen und Schaffen des früheren Generalsuperintendenten. In Gebet und Segen klang zur Abendstunde die Feier am Waldesrand aus. Sie klingt nach in den Herzen derer, die dabei gewesen sind, und fand schon beim Heimweg ihren Ausdruck, indem die einen in ihrer ländlichen Umwelt, die andern in den sie nach der Großstadt zurücktragenden Autobussen und Eisenbahnwagen Erinnerung hielten. Sie lebte in den Herzen und auf den Lippen durch eine Reihe von alten lieben Liedern der himmlischen und irdischen Heimat. Im Zurückdenken sei nicht vergessen, daß die große Heimatfestgemeinde im ganzen Dorfe und besonders in der kassischen Wirtschaft in den freien Stunden Obdach und Heimat gefunden hatte.

Prüfung der Konfirmanden der Matthäigemeinde. Entgegen der ersten Bekanntgabe im Kirchengesetzteil teilen wir mit, daß die Prüfung der Konfirmanden am Dienstag nachmittag um 6 Uhr in der Kirche stattfindet. Die Gemeinde ist dazu herzlich eingeladen.

Leibesverfälschung, abnormale Zerfegung und Fäulnis im Darm, vermehrter Säuregehalt des Magensaftes vergehen bei Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers. Ärztlich bestens empfohlen.

Film-Besprechungen

Stożec: „Eine Frau sehnt sich nach Liebe“.

Ueber diesen Film ist nicht viel zu sagen. Nach echt amerikanischem Muster sind hier Sentimentalität, Humor, Sensation und noch eine Dosis Sentimentalität als Zugabe zu einem Unterhaltungsfilm zusammengebraut, dessen einzige und wahre Stütze Claudette Colbert ist. Den ganzen Film hindurch steht die gute ausgezeichnete Schauspielerin im Vordergrund der Handlung, so daß man den Eindruck gewinnt, als ob die übrigen Mitspieler nur als unumgänglich notwendiges Beiwerk zugelassen worden wären. Viele Schwächen und Plattheiten werden von Claudette Colbert ausgeglichen oder gemildert. Die natürliche Gestaltungsweise dieser Schauspielerin ist es auch, die den Film wertvoller erscheinen läßt, als er wirklich ist.

Apollo: „Der mutige Tarzan“

Es ist dies der dritte Tarzan-Film, den wir im Laufe eines Jahres zu sehen bekommen. Hinter seinen Vorgängern bleibt er freilich zurück. Buster Crabbe, der letzte Olympiameister im Crawl-Schwimmen, spielt hier den Tarzan. Das Beste am Film sind wohl die Bildstreifen, die uns Crabbe als Schwimmer zeigen. Sein Crawl und Tauchschwimmen zu sehen ist für den Sportler ein Genuß. Das Drehbuch des Films muß jemand geschrieben haben, der von der Welt kaum mehr kennt als Hollywood, denn sonst hätte er nicht Balf-Tempel und Südseegebäude nach Afrika verpflanzt. Die Regie stand nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Ein Tarzan-Film ist gut, zwei Tarzan-Filme gehen noch an, aber drei Filme sind zu viel. — Im Vorprogramm läuft neben der üblichen Wogenschau ein Reifefilm Fitzpatrick's „Leningrad“. Den Bolschis mag der Film wenig angenehm sein, denn wer sehen will, kann allerhand Tatsachen feststellen, die Leningrad nicht gerade zum Paradies machen.

Frost in Großpolen und Pommerellen

In der Nacht zum vergangenen Sonnabend, an der Monatswende, sank in verschiedenen Gegenden Westpolens die Temperatur unter den Gefrierpunkt...

Schwerer Einbruch. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist im Zigarettengeschäft Janowski in der ul. Broniecka ein schwerer Einbruch verübt worden...

Rauchvergiftung. In Suchlas bei Posen erlitt der Müller Stojński im Kesselhause eine Rauchvergiftung...

Selbstmord. In seiner Wohnung, Wrocławska Nr. 7, erschoss sich der 26jährige Chauffeur Kazimierz Urbas...

Flugzeugunfall. Am Sonnabend stürzte auf dem Zivilflugplatz in Ławica aus einer Höhe von 70 Metern ein Schulflyzeug ab...

Bissa Kinderfest der engl.-ref. Johannisgemeinde

K. Von schönstem Wetter begünstigt, konnte am gestrigen Sonntag die hiesige evangelisch-reformierte Johannisgemeinde ihren Kindern ein Fest bereiten...

K. Kant-Gymnasium erhält Sportauszeichnung des Schulkuratoriums. Wie wir erfahren, ist der Sportvereinigung am hiesigen Kant-Gymnasium für gute Leistungen in den Sportwettkämpfen...

k. Frotte Arbeit der Bissa Staatspolizei. Am vergangenen Freitag, vormittags gegen 11 Uhr, wurde in die Wohnung des Domherrn Jan Krawczyk ein Einbruchsdiebstahl verübt...

Der reizende kleine, am Mittelmeer gelegene Ort Sainte Marie-La Mer hat seit einigen Tagen sein gewohntes Aussehen vollkommen verändert...

Zigeunerfest am Mittelmeer

Der reizende kleine, am Mittelmeer gelegene Ort Sainte Marie-La Mer hat seit einigen Tagen sein gewohntes Aussehen vollkommen verändert...

Danziger Staffel siegt im Deutschlandflug

Der diesjährige Deutschlandflug ist beendet. Sechs Tage lang flogen die Verbände der deutschen Sportflieger mit ihren schnellen, schrittigen Maschinen über deutsches Land...

Wollstein

* Bekämpfung der Tollwut. Da in den deutschen Grenzgebieten weitere Fälle von Hundetollwut festgestellt wurden, hat der Starost die Verordnung vom 24. Mai zur Bekämpfung der Hundetollwut auf folgende in der Zehntkilometerzone liegenden Ortschaften erweitert...

* Frostiger Einzug des Juni. Nachdem der Monat Mai uns mit einigen warmen Tagen erheitert hatte, hielt der Juni mit Frost seinen Einzug...

Krotoschin

* Meerverpachtung. Da die am 22. Mai stattgefundene Verpachtung der Herzoginhallesch-Jabjanów-Sosnica für ungültig erklärt wurde, wird dieselbe am Donnerstag, dem 6. Juni, nachmittags um 3 Uhr erneut verpachtet...

* Ausstellungen. Die hiesige berufliche Fortbildungsschule veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 10. Juni eine Ausstellung, welche wochentags von 2-6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-6 Uhr geöffnet ist...

* Persönliches. Der Kommandant der hiesigen Polizeistation, Herr Kaskowski, ist am 1. 6. in gleicher Eigenschaft nach Krotoschin versetzt worden...

* Scharfschießen. Am 5. Juni wird auf dem Übungsplatz Smolzew von morgens 6 Uhr bis nachts 12 Uhr scharf geschossen...

* Berufen. Am Himmelfahrtstage verlor auf dem Wege von Dittrowo nach Krotoschin — wahrscheinlich in der Nähe von Danitzyn — der Arbeiter Adolf Kupke aus Krotoschin...

* Meisterprüfung. Vom 23. bis 29. Mai fand in Dittrowo vor einer Kommission der Posener Handwerkskammer eine Meisterprüfung im Bauwesen statt...

* Vom Rindergottesdienst. Am Himmelfahrtstage unternahmen die Schüler des Rindergottesdienstes unter Leitung des Pfarrers Michalowski einen Ausflug in Hules Garten...

Mongrowitz

dh. Begeleagerer. Auf der Chaussee Potrzynica-Brusce im Kreise Mongrowitz wurde der Landwirt Max Lewke bei einer Fahrabfahrt plötzlich von zwei Männern angehalten...

dh. Brände. Auf dem Gehöft des Landwirts Torzewski in Riedrowo brach ein großer Brand aus, durch den das Wohnhaus und ein Stall eingäschert wurden...

hofer Flughafen ein, wo Zehntausende von Berlinern und Berlinerinnen dieses einzigartige Bild erlebten. Als erster Verband landete gegen 5 Uhr nachmittags die Siebener-Staffel des Reichsluftfahrtministeriums...

6500 Zl. geschätzt; er ist durch Versicherung gedeckt. — In demselben Tage entstand auf dem Gute Budziejewo Feuer. Trotz der angelegten Löschaktion von acht benachbarten Feuerspritzern sind zwei große Viehställe abgebrannt...

Inowroclaw

* Hungerstreik beendet. Am Mittwoch erschienen bei den im Hungerstreik befindlichen tschawischen Aufständischen Beamte des Magistrats und der Staroste, die ihnen Lebensmittel brachten und Notstandsarbeiten bzw. Unterstützung versprachen...

Bromberg

Durch lochende Milch verbrüht. Der Gärtner Jaroslaw Maciel aus der Kallor Straße begab sich an einem Vormittag auf den Markt. Seine Frau hatte zum Frühstück einen Topf Milch auf den Herd gestellt...

Kawitsch

* Trauerfeier. Am Himmelfahrtstage fand im Beisein der hiesigen Baptisten-Gemeinde unter der Leitung des Herrn Drews aus Posen eine ergreifende Trauerfeier anlässlich des Hinscheidens des Marichalls Josef Bilubski statt...

* Götzwanderung. Wie alljährlich, so strebten auch am Himmelfahrtstage die Turner hinaus in die Natur. Dieses Jahr traf sich der hiesige M.T.B. entsprechend einem langgehegten Wunsche mit der Turngemeinde Gühr u. Fast 40 Turner und Turnerinnen aus Kawitsch und über 50 Gühraner beteiligten sich an dem Marsch...

* Götzwanderung. Wie alljährlich, so strebten auch am Himmelfahrtstage die Turner hinaus in die Natur. Dieses Jahr traf sich der hiesige M.T.B. entsprechend einem langgehegten Wunsche mit der Turngemeinde Gühr u. Fast 40 Turner und Turnerinnen aus Kawitsch und über 50 Gühraner beteiligten sich an dem Marsch...

Ergebnis der französischen Tennismeisterschaften

Vor vollbesetzten Tribünen begannen am Sonntag nachmittag im Pariser Roland-Garros-Stadion bei gewitterschwüher Witterung die Entscheidungskämpfe um die französischen Tennismeisterschaften mit der Schlussrunde des Fraueneinzels...

Anschließend betrat der vorjährige Meister Gottfried Freiherr v. Cramm und der Wimbledonmeister Fred J. Perry zum Endkampf im Männer-einzel den großen Meisterschaftsplatz. Die Hoffnungen der deutschen Tennisgemeinde auf einen neuerlichen Sieg ihres Meisters gingen nicht in Erfüllung...

D. C. C.-Bromberg siegt über Posener Tennisklub

Der am Sonntag, 2. Juni, in Bromberg ausgetragene Klubwettkampf sah den Deutschen Tennisklub Bromberg wieder siegreich. Nach durchweg spannenden Kämpfen, die bis zum letzten Augenblick das Gesamtergebnis offen ließen, brachten die Doppelspiele am Nachmittag die Entscheidung...

A. J. S.-Eröffnungsturnier beendet

Das Eröffnungsturnier der Tennissektion des Posener A. J. S. ist am gestrigen Sonntag beendet worden. Das Finale im gemischten Doppel kam bereits am Sonnabend zum Austrag. Es standen sich die Paare Frl. v. Busch-Dr. Thomajewski und Frl. Jaskowiak-Weidowski gegenüber...

Das Herren-Einzelturnier bestritten Toczyski, ein Bruder des Landesmeisters, und Weidowski. Nach erbittertem Kampfe mußte sich Weidowski, der noch am Sonnabend im Abitur gesteckt hatte, in vier Sätzen 6:8, 6:3, 7:9 und 2:6 geschlagen begeben...

Das Damen-Einzelturnier bestritten Toczyski, ein Bruder des Landesmeisters, und Weidowski. Nach erbittertem Kampfe mußte sich Weidowski, der noch am Sonnabend im Abitur gesteckt hatte, in vier Sätzen 6:8, 6:3, 7:9 und 2:6 geschlagen begeben...

Sport-Rundschau

Vor 5000 Zuschauern wurde gestern der Handball-Länderkampf Deutschland-Holland durchgeführt. Die deutsche Elf, die erst vor acht Tagen einen ganz überlegenen Sieg über Schweden errungen hatte, feierte auch in diesem Länderspiel einen glatten Erfolg...

Am Sonntag wurde die Vorschaufrage um die Deutsche Fußballmeisterschaft entschieden. Während das Düsseldorf-Spiel Schalle 04-Polizei-SB-Chemnitz mit dem erwarteten Siege der Schalker endete, gab es in Leipzig eine gewisse Ueberraschung...

Der erste mit Spannung erwartete Kampf Peter Fids in Europa endete mit einer überraschenden Niederlage. Im Budapest-Kaiserbad traf der Amerikaner auf Europaspas beste Crawler, auf den Ungarn Ferenc Csik und den Deutschen Fischer. Dabei mußte sich Fids über 100 Meter mit dem zweiten Platz begnügen...

Vor 20 000 Zuschauern kam im Brüsseler Heysel-Stadion der Fußball-Länderkampf zwischen den Nationalmannschaften von Belgien und der Schweiz zur Durchführung. Das 2:2-Unentschieden entspricht nicht dem Kräfteverhältnis, da die Eidgenossen noch vor der Pause mit 0:2 in Führung gelegen hatten...

Die gestrigen Ligaspiele hatten folgende Ergebnisse: Die Posener Barta erlitt in Lodz gegen L. A. S. die erste Niederlage, die mit 1:4 recht hoch ausfiel. Auch und Cracovia trennten sich unentschieden 0:0. Legia konnte einen knappen 3:2-Sieg über Warzawianka davontragen und Pogoń konnte Wisła 3:1 besiegen...

Im Rahmen der Posener Leichtathletik Meisterschaften unternahm der Martaner Heilich den Versuch, den Weltrekord im beiderarmigen Kugelstoßen zu drücken. Er ließ die Kugel links 19,28 Meter und rechts 15,27 Meter fliegen, blieb aber mit der Gesamtleistung von 28,55 Meter hinter dem Weltrekord des Amerikaners Torrence noch um 12 1/2 Zentimeter zurück...

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an.

Woj von Bernuth
Katharina von Bernuth
geb. von Arnim.

Borowo, b. Czempin.
s. Zt. Kröchlendorff, Uckm., Kreis Templin, am 28. Mai 1935.

Am 2. Juni erlöste Gott nach längerem Leiden und doch unerwartet, meinen geliebten Mann, meinen treuesten Lebenskameraden, den guten Vater seiner heißgeliebten Kinder, den

**Forststrat
Maximilian Tieke**

durch einen sanften Tod.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gertrud Tieke.

Sośnie, pow. Ostrów, den 3. Juni 1935.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 5. Juni, nachm. 4.50 Uhr in Sośnie statt.

Durch Gottes unerforschlichen Ratschluß entschlief plötzlich mein

**Forststrat
Herr Maximilian Tieke**

Er war mir nicht nur ein wertvoller, geschätzter Beamter, sondern auch immer ein treuer Freund, dem ich stets ein dankbares Gedenken bewahren werde.

Freifrau Agnes von Diergardt

Schloß Mojawola, den 3. Juni 1935.
per Sośnie

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtstform angepaßt, empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate



kostenlos.

Achtung!

Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer- und Dekorations-Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge, Bindfäden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum - Kotosläufer u. - Matten, Pferdebedecken, Filz.

Fr. Perlek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Wir organisieren neu
**Woj. Poznań und Pomorze.
Vertreter,**

die sich auf sich selbst verlassen können, bewerben sich schriftlich mit Lichtbild unter 818 an die Geschäftsst. d. Zeitung.



Mit der drucktechnischen Ausführung steht und fällt der Erfolg Ihrer Werbedrucksache! Wir beraten Sie kostenlos.

Concordia Sp. Akc.

Druckerei und Verlagsanstalt
Poznań, Zwierzyniecka 6. Tel. 6105 - 6275.

Schmücke Dein Heim mit neuen **Gardinen**
Ich biete an:
Tüllgardinen
Bunte Volle-Gardinen.
Steppdecken
Bett- u. Tisch-Wäsche.
J. Schubert
Poznań, Stary Rynek 76 (Rotes Haus)

Verkaufe

ein Schmuckhaus in Berlin, am Lietzen-see. Beste Wohngegend, tadelloser Bauzustand, spottbillig, Zahlung in Polen.

Erforderlich: 150 000 zl.

„D 11528“ **Annoncen-Expedition
Hans Kegeler, Berlin-Wilmersdorf.**

Hella

Beyers Frauen-Zeitschrift
Unterhaltung-Mode-Maßhalt-Schönheitspflege
Handarbeit - Film - Theater und Sport

Jeden Montag für 50 gr.

KOSMOS - BUCHHANDLUNG
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Geschäftshaus

im Zentrum der Stadt Leszno mit großem Laden- und 2 Schaufenstern, ist mit oder ohne Geschäft zu verkaufen. Eignet sich auch für jede Branche. Off. unt. „Erbe 815“ an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Zeitschriften lesen heißt Anteil nehmen am Aufbau u. Fortschritt. Drum lest Zeitschriften.

Aberschriftswort (fett)	-----	20 Groschen
jedes weitere Wort	-----	12 „
Stellengesuche pro Wort	-----	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	-----	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenheftes ausgefolgt.

Verkäufe
vermittelt der Kleinanzeigen-Teil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!
Patent-Grampel-Siebe, Patent-Grampel-Schüttler-Beleg.
Prospekte und Referenzen auf Wunsch.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spóldz. z ogr. odp.
Poznań

Bettwäsche

Überschlag-Laken und Kuverts für Steppdecken, fertige Oberbetten, Kissen, Oberkissen, Bezüge, glatt und garniert, Handtücher, Steppdecken, Gardinen, Tischwäsche empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache
Spezialität: Brautaussteuern, fertig auf Bestellung u. v. Meter.

50-jähriges Jubiläum der Wanderer Werke

und somit sind die **Continental** Schreibmaschinen für Haus und Büro unübertroffen in Qualität.
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21,
Sämtliche Büro-Artikel.

Trauringe
in Gold, eigene Fabrikation v. 16 Zl.
Konfirmations-Geschenke empfiehlt
Chwilkowski, Poznań
św. Marcin 40.
Wasser-Räder
eingeführt u. bekannt auf dem Gorka-See preiswert teilweise od. ganz zu verkaufen. Besichtigung in Ludwikowo. Koźmiński, Poznań, Seweryna Mielżyńskiego 25.

Mietsgesuche
Suche
leeres Zimmer od. Führung des Haushaltes bei älterem Herrn, Witwer m. Kindern, evtl. Heirat. Off. Zuschr. unt. 845 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet.

Persönliches
Die Beleidigung gegen Fräulein Antonie Aufenanger und Herrn Jan Luczaj aus Biechowo, nehme ich reuevoll zurück.
Adolf Schönwald.

Automobile
Simoufine oder Anbriolet
erhältlich erhalten, aus Privathand, gegen bar zu kaufen gesucht. Off. mit Bild unter 836 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung! Achtung! Hausfrauen heute gratis Kostproben von Knorr-Suppen-Pudding Fabrikat
in der **Drogerja Warszawska**
Poznań, 27 Grudnia 11

Qualität
lässt sich nicht erklären.
Wer sich davon überzeugen will, kauft nur
MOLENDASTOFFE
Poznań,
pl. Św. Krzyski 1.

Gutes, gebrauchtes **Motorrad**
„Carolea“ 500 ccm, sofort zu verkaufen. Off. unter 841 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Alte **Meistergeige**
echte Bachmann, billig zu verkaufen.
Caesar Mann
Raczynspolitej 7.

Farben
Lacke, Pinsel, Bohnerbürsten, Moppaparat, Poliur, Bohnerwachs, Bürsten alles billigst
Drogerja Warszawska
Poznań, 27 Grudnia 11

Kaufgesuche
Gut erhaltene **B-Dagtrompete** zu kaufen gesucht.
Bruno Gebauer,
Satopk, pow. Kowytomyśl.

Radio

Universal-Empfänger. Ohne Umschaltung an Gleich- u. Wechselstrom. Mit Eisenkernspulen als 2 u. 3 Kreisgeräte liefert
H. Schuster, Poznań,
św. Wojciech 29. Tel 51-88.

Pensionen
Pension
finden Gymnasiasten in gutem deutschen Hause. 80 Zl monatlich. Beaufsichtigung der Schularbeiten. Off. u. 849 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Heirat
Reichsbürg. Siedler, Oberst. Off., Anfang 30, mit 6000 Mk., sucht Bekanntschaft einer erbgeliebten **Landwirtschtochter** mit etwa 10 000 Zl. Off. unter 850 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Massage
kosmetische Massage, Körperpflege, Elektrifizieren, Schröpfen und Lampenbestrahlung empfiehlt geprüfter **Anton Pfeiffer**
Poznań
Nowy Rynek 13, 28.

Stellengesuche
Nehme im neuen Schuljahr 2 Schulführerinnen in liebevolle Pflege. Maßiger Pensionsspreis. Off. u. 851 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pfingstwunsch!
Junggefelle, ev. 34 Jahre alt, dunkelblond, schlant, wünscht nette, gebild. Dame zwecks **Heirat** kennenzulernen. Off. mit Bild u. 828 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine harte Nuss
ist die zweck- u. preis-mässige Beschaffung der **GESCHÄFTS-DRUCKSACHEN, SCHREIBWAREN**, wenn Sie nicht gleich an die richtige Quelle gehen - nämlich zu **Papierdruck**
Poznań, Al. Marcinkowskiego 6

Rechnungsführerin
Stellung nur auf größer. Gute. Gefl. Angeb. unt. 800 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Bau- und Möbel-Beschläge
in großer Auswahl kaufen Sie am günstigsten bei der Firma
Centrala Okuc
Poznań
Wroclawska 19
Tel. 29-67
Nahe dem Plac św.-Krzyski.

Anständige Hauschneiderin
sucht noch Stellen. Offert. unt. 847 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet.
Wirtin
evtl. Stütze der Hausfrau. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter 822 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Goldmarkt
Goldmark verkaufe
Offerten unter 848 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Kurorte
Sommergäste
finden freundliche Aufnahme auf mittlerem Gut vom 15. Juni in herrlicher wald- und see-reicher Gegend. Pensionsspreis 3,50 Zl. Kinder 2,- Zl. Autobus-Verbindung. Angebote unt. 843 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Tausch
Tausche
Zinshaus
Berlin-Zentrum, jährl. Miete 14 400,- gegen gleiches in Poznań, Bydgoszcz evtl. Wassermühlengut oder dergleichen. Offert. unter 846 an die Geschäftsst. d. Btg.